

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

## Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Frks. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Gesandungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Administration, Redaktion und Druckerei  
Strada Selari No. 7.

## Inserate

die 6-spaltige Beizeile oder deren Raum 15 Cms.; bei störenden Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Restamegebühren für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehme Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Koenigsberg & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Du's Nachf. Max Angenfeld & Eberich Lehner, J. Danneberg, Heinrich Schaefer, H. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

## Deutschfeindliche Gefühle in England.

Bukarest, am 5. November 1902.

Daß während des südafrikanischen Krieges, wie überall auf dem europäischen Kontinent, so auch in Deutschland, die sehr begreiflichen Sympathien für das mit einer Weltmacht um seine Unabhängigkeit ringende Häuflein der Buren mitunter in einer das nationale Empfinden der Engländer verletzenden Form zum Ausdruck gelangt ist, soll nicht bestritten werden; ebenso unbestreitbar aber ist es, daß, nachdem die Buren selbst die Unmöglichkeit eines längeren Widerstandes erkennend, dem Machtpruch des Siegers sich gefügt und auf ihre staatliche Selbständigkeit verzichtet hatten, die namhafteren Organe der deutschen Presse, dem Rate aufrichtiger Patrioten folgend, mit den vollzogenen Tatsachen gerechnet und alles vermieden haben, was die publizistische Fehde mit den Beteren jenseits des Kanals zweckloserweise hätte verlängern können. Bestimmend war für sie dabei nicht etwa bleiche Furcht vor dem britischen Dreizaak oder gar blinde Anbetung des Erfolges, sondern das loyale Bestreben, nach Austragung des aufregenden Streifalles — mochte die Entscheidung ihren Wünschen auch wenig entsprechen — der Gefahr einer dauernden Verstimmung oder gar Verbitterung zwischen zwei großen, obenein stamuverwandten Nationen vorzubeugen.

Auch auf englischer Seite haben es einzelne hervorragende und politisch weiterblickende Persönlichkeiten an der Mahnung zu ehrlicher Verständigung, zum Verzicht auf zweckloses Schmollen und Grollen nicht fehlen lassen, allein ihr Wort ist dort auf minder günstigen Boden gefallen. Ein großer Theil der englischen Presse — leider nicht der einflusslosen — läßt es sich auch heute noch angelegen sein, nicht nur im Vereinigten Königreiche selbst, sondern auch im Auslande antideutsche Propaganda zu treiben, und bald das deutsche Volk, bald die leitenden deutschen Kreise der verderblichsten Absichten zu beschuldigen. Diese deutschfeindliche Tendenz gelangt nicht nur in den Spalten der Tagesblätter, sondern auch in einer Reihe angesehenen periodischer Zeitschriften zum Ausdruck.

In der „National Review“ veröffentlichte dieser Tage der gewesene englische Vorkämpfer in Wien, Sir Horace Rumbold einen Artikel, welcher die gehässigten Anschuldigungen gegen Deutschland und die deutsche Politik enthält und eine Huldigung Englands für Kaiser Franz Joseph darstellen soll.

Der Artikel beginnt mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß England niemals zustimmen werde, sich vom Deutschen Kaiser in die Verwicklungen hineinziehen zu lassen, die er glaubwürdigen Behauptungen zufolge beabsichtigt. Ohne Zweifel habe sich Kaiser Wilhelm in letzter Zeit in der Burenfrage loyal gegen England verhalten, und es erscheine unzulässig, in Bezug auf die persönliche Gesinnung dieses Monarchen besondere Zweifel laut werden zu lassen. Allein die englandfreundliche Haltung Kaiser Wilhelms spiegle keinesfalls die Gesinnung seiner Nation wieder, denn diese verbleibe feindselig. Die Deutschen sind nach der festen Ueberzeugung Rumbolds die unerbittlichsten und gefährlichsten Feinde Englands. „Im Gegensatz hierzu“, bemerkt der Autor weiter, „waren die Sympathien Kaiser Franz Josephs vorweg auf unserer Seite, und wer die sozialen Verhältnisse der Kaiserstadt kennt, weiß wohl, daß die Anglophobie in jener Atmosphäre nicht gedeihen konnte. Der Kaiser sprach mich im Cercle vor einem großen Hofball im Januar 1900 sofort an, während ich zwischen den Vorkämpfern Russlands und Frankreich stand und sagte: „Dans cette guerre je suis tout à fait du côté de l'Angleterre.“ Während seiner ganzen Regierung ist der Kaiser der festeste Vertreter eines herzlichen Einverständnisses mit England gewesen.“

In dieser Darstellung zieht Sir Horace Rumbold mit der linken Hand zurück, was er mit der rechten gibt. Während er einerseits zugestehet, daß Kaiser Wilhelm während des Krieges England gegenüber an Loyalität es nicht habe fehlen lassen, deutet er zugleich an, daß, wenn Kaiser Franz Joseph und der König von Sachsen nicht abgewehrt und abgewinkt hätten, die „anderenorts“ — d. h. offenbar in den leitenden Berliner Kreisen — vorhanden gewesenem Einmischungstendenzen in einer für England recht unliebsamen Weise sich geltend gemacht haben dürften. In leicht zu durchschauender Tendenz stellt Rumbold ferner die Entrüstung, die Kaiser Franz Joseph angesichts gewisser, die Königin Viktoria verhöhnenden Karikaturen empfunden habe, in Gegensatz zu der angeblichen Gleichgültigkeit, mit der anderwärts über die abscheulichsten Angriffe auf die greise Herrscherin hinweggesehen worden sei. Sollte der englische Diplomat übrigens angehalten werden, für die Behauptung, daß die zu allermeist ebenso geist- wie geschmacklosen Verhöhnungen der Königin am Berliner Hofe nachsichtiger beurteilt worden seien, als in der Wiener Hofburg, den Wahrheitsbeweis zu erbringen, so dürfte er in nicht geringe Verlegenheit gerathen. Wenn ihm etwas zur Ent-

schuldigung gereichen kann, so ist es der Umstand, daß er aus eigener Anschauung nur die Wiener, nicht aber die Berliner, bezw. die deutschen Verhältnisse kennt, und daß er bezüglich der letzteren aus trüben, unlauteren Quellen sich informiert hat. Bedauerlich ist es immerhin, wenn ein Mann in seiner Stellung, dessen Wort sehr viel schwerer in die Waagschale fällt als das des ersten besten unzulässigen Politikers, unerwiesene Behauptungen leichtgläubig wiederholt.

## Aus Paul Krügers Lebenserinnerungen.

bringt die Gartenlaube jetzt einige weitere, den wichtigen Zeitabschnitt zwischen dem ersten Anneziionsversuche Sir Bartle Freres und dem letzten südafrikanischen Kriege umfassende Mitteilungen. Wir entnehmen ihnen im Auszuge die nachstehenden Angaben:

Von dem Tage an, da die burischen Trekker ihre alte Heimat verließen, um nördlich des Baal ihre Zelte aufzuschlagen, fühlten sie sich von England bedroht. Ein stiller Kampf zwischen beiden Nationen zieht sich durch die ganze zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts. Zum offenen Kampfe kam es jedoch erst nach der von England beschlossenen Annektion des Transvaalgebietes zu Ende der 70er Jahre. Krüger hatte die englischen Staatsmänner vor dieser Annektion vergebens gewarnt. Im Jahre 1879 fanden drei große Versammlungen zu Wondervontein und Kleinfontein statt, teils um dem englischen Kommissär Gelegenheit zu geben, sich gegenüber der Behauptung, daß die Bürger selbst die Annektion wünschten, von der wahren Volksstimmung zu überzeugen, teils um zu beschließen, was nun geschehen solle. In der dritten Versammlung wurde ein Volksbeschuß gefaßt, der feststellte, daß das Volk von Transvaal frei und unabhängig zu bleiben verlange und daß es die Wiederherstellung seiner unabhängigen Verfassung, sowie die Wiedereinsetzung eines Volksrates forderte.

Kurze Zeit danach gelang es den Transvaalern auch, eine südafrikanische Föderation, die im Kapparlamente zur Beratung kommen sollte, zum Scheitern zu bringen.

Während Krüger und Joubert zur Hintertreibung dieses gefährlichen Föderationsplanes in Kapstadt weilten, sprach eines Tages ein Parlamentsmitglied bei ihnen vor und lud sie zum Besuche bei Sir Bartle Frere ein. Die Einladung wurde erst rundweg abgelehnt. „Als aber die Einladung“, wir zitieren hier Paul Krügers eigene Worte,

es plötzlich einen Ruck, und ein zierlicher, weißseidener Ballschuh flog ihm ins Gesicht.

Wie elektrifiziert fuhr der Graf in seinem Bette empor, denn er war ein riesiger Schuhfeger, und dieser da mußte ja geradezu für eine Liliputanerin gemacht sein. Nachdenklich betrachtete er die feingeschwungene Sohle — das bedeutete eine poetische Ader — der zierliche, auch nicht ein wenig gekrümmte Hacken weist auf einen leichten, schwebenden Gang hin, wie die schmale, durch den Gebrauch fast unmerklich erweiterte Spitze an feinen heileren und dabei doch ästhetischen Geist schließen ließ Wis, Pikanterie und Kunst. Sinn verrieth sich weiter in der dehnbaren Sohle des Oberstoffes, der sich völlig der Form angepaßt hatte, wie auch Sinn für Häuslichkeit, Herz und Gemüt. Der glückliche Entdecker all dieser freundlichen Eigenschaften begann sofort sein Herz zu verlieren. Wenn mochte dieser Schuh nur gehören, fragte er sich, wieder und wieder das hübsche kleine Ding nachdenklich hin und her wendend. Da entdeckte er am Innenrand desselben ein feines, in goldgelber Seide ausgesticktes Monogramm M. G. und darüber die achtzackige Grafenkrone. Nun war das Räthsel gelöst und schon tags darauf wurde im Schloße eine fröhliche Verlobung gefeiert, wobei der junge Edelmann es sich nicht nehmen ließ, der Geliebten ihren einen Schuh auszuziehen und nach polnischer Sitte Champagner daraus zu schlürfen. —

Die unglückliche Königin Marie Antoinette von Frankreich war ebenfalls ihrer kleinen Füße wegen berühmt, und ihr Schuhmacher, der all die reizenden Stiefelchen, Pantoffelchen und Ballschuhe für sie anzufertigen hatte, faßte dadurch eine so tiefe Zuneigung zu ihr, daß er ihr einmal zu ihrem Geburtstag ein Paar entzückende Pantoffelchen als Geschenk überreichte, die ein wahres Meisterwerk der Schuhmacherkunst waren, und auf der Sohle mit einem Federmesser eingraviert die Inschrift trugen: „O Königin, ich liebe dich!“ Die Königin lachte herzlich über den verliebten Schuster und sandte ihm den einen der Pantoffel, mit Dutaten gefüllt, zurück, den der Meister dann als heiligstes Andenken bewahrte.

## Feuilleton.

### Kleine Füße.

Von der Besitzerin eines überaus kleinen Fußes, der Gräfin Marie Hahn, welche ihrer Zeit auch eine bedeutende Schriftstellerin war, erzählt man die folgende niedliche Geschichte.

Die Natur schien der Gräfin — gewissermaßen als Äquivalent für ihre geringen äußeren Reize — Feinsüßchen verliehen zu haben, und sie war sich dieses Vorzuges wohl bewußt. Gerade damals — zu Zeiten Napoleons I. — wurde mit dem Fuße resp. Schuh geradezu ein Kultus getrieben, und es existierten Bücher mit Illustrationen, in denen über die Sprache des Schuhes belehrt wurde. Ja, die vornehmen Damen mußten sich hüten, im Ballsaal je einmal einen ihrer seidnen Schuhe zu verlieren, denn ihr Kavaliere hätte alsdann ihre intimsten Gedanken von — der Sohle ablesen können!

Und was so eine Sohle alles verriet — Gedanken Fähigkeiten, Talente, Temperament, kurz alles, was so ein armseliges Menschenkind in sich trägt von Erdenglück und Leid.

Die Gräfin Hahn gehörte ebenfalls zu den eifrigen Anhängern des Gedankenlesens, doch mag bei ihr ein wenig Egoismus dabei gewesen sein, las sie doch von der Sohle ihres Schuhes — der genau 32 Stiche lang war — alles das, was sie zu lesen wünschte, Geist, Pikanterie, Kunstfinessen und unnütze Begabung ab.

Als sie noch in jugendlichem Alter stand und zur Sommerszeit mit ihrem Vater auf dessen Gütern weilte, erwartete dieser den Besuch eines jungen polnischen Grafen . . . , der noch in weitläufiger Verwandtschaft zu ihnen stand.

Er hatte denselben nicht ohne Absicht eingeladen, denn er wünschte sehr, daß Marie sich verheirathen

möchte, da sie eine ganz gefährliche Neigung zum Blaustrumpf verriet.

Die junge Gräfin wußte um dieses Projekt und war auch dem Vetter nicht abgeneigt. Aber sie machte sich keine Illusionen, war sie doch nichts weniger als schön, ein langes, gelblich-bleiches Gesicht mit grauen, wenig belebten Augen, mattes, weißlich-blondes Haar, das sie schlicht zurückgekämmt und im Nacken zu einem Knoten verschlungenen trug, eine hagere, etwas große Gestalt und ein sehr stilles, fast zurückhaltendes Wesen waren ihr eigen. Im Hauskleide, mit einem Tändelschürzchen angetan, sah sie noch am besten aus, und so beschloß sie, zu Ehren ihres Veters keinerlei Toilette zu machen.

Während indes ihr Vater dem jungen Grafen entgegengefahren war, saß sie nachdenklich in ihrem kleinen Boudoir und starrte auf ein paar wunderbar zierliche, seidene Ballschuhe in Sandalenform nieder, die sie in der Hand hielt, in ihren grauen Augen aber bligte der Schall. — Gleich darauf fuhr der Wagen vor, der den Gast mit ihrem Vater von der Bahnstation brachte, die junge Gräfin aber flog mit der Geschwindigkeit eines Federballens in die Logierstube, welche für den jungen Edelmann hergerichtet war.

„Wo steckst du denn nur, Marie?“ fragte sie ihr Vater ärgerlich, als sie dann zurückkehrte, „du hast doch etwa nicht wieder geschrieen?“

Die junge Gräfin lächelte seltsam.

„Doch, mein Vater!“ meinte sie schelmisch, „das erste Kapitel zu einem neuen Roman!“

Dann begrüßte sie sich mit dem Vetter; auf der Stirn des alten Grafen Hahn aber lag eine Wolke. —

Einige Stunden später suchte der junge polnische Edelmann ermüdet sein Lager auf. Die weite Reise und der schwere Wein bei dem Diner hatten ihn schläfrig gemacht. Während er sich aber auf dem weichen Pfluhl ausstreckte, und den Kopf in die Kissen vergab, fielen ihm immer von neuem ein paar seidene Bänder ins Gesicht, so oft er sie auch mit der Hand zurückstreifte. Ärgerlich und schon halb im Schlaf begann er daran zu zerrn, da gab

„wiederholt wurde mit dem Zusatz, Bartle Freere wünsche die Herren privatim zu sprechen, da erklärte Krüger: Ich werde kommen, wenn Sie mir sagen können, welcher Sir Bartle Freere es ist, der nach uns verlangt, denn ich kenne deren bis jetzt vier. Der erste kam zu uns nach Kleinfontein und versicherte uns, er sei nicht gekommen unter englischer Flagge mit dem Schwert, sondern als Bote des Friedens. Später erfuhr ich aus einem englischen Blaubuch, daß an demselben Tage ebenfalls ein Sir Bartle Freere, also ein zweiter, an die englische Regierung geschrieben hat: Hätte ich nur genug Kanonen und Soldaten gehabt, so hätte ich die Aufrührer rasch auseinander gejagt gehabt.“ Den dritten Sir Bartle Freere lernte ich gelegentlich der Beantwortung unserer Bittschrift um Zurücknahme der Annexion kennen; er sagte damals, er habe der britischen Regierung mitgeteilt, daß er in Kleinfontein etwa 5000 der besten Büren getroffen habe und deren Petition zur ersten Erwägung empfehle; später habe ich aus den englischen Blaubüchern ersehen, daß an demselben Tage ein Sir Bartle Freere, also offenbar ein vierter, der britischen Regierung mitgeteilt hat, es sei nur ein Haufen von Aufrührern gewesen, den er getroffen habe. Das alles kann doch unmöglich ein und derselbe Mann sein; wenn Sie mir also sagen können, welcher von diesen vier Sir Bartle Freeres uns sprechen will, so können wir uns die Sache ja einmal überlegen.“

Ueber Cecil Rhodes und seine Kompanie schreibt Krüger: „Für das Verständnis der neuesten Geschichte Südafrikas ist die Kenntnis der „Chartered Company“ unentbehrlich, und ihre Erwähnung bringt mich von selbst auf den Mann, der am meisten zu dem Unheil beigetragen hat, das Südafrika getroffen hat: Cecil Rhodes. Bereits im Jahre 1888 kam auf seine Veranlassung ein Traktat zustande zwischen Sir Hercules Robinson, dem damaligen Oberkommissar, und dem Matabele-Häuptling Lobengula. Kurz danach wußte er (Rhodes) für sich selbst eine Konzession von Lobengula zu bekommen, die er ausschließlich dazu benützte, festen Fuß im Matabeleland zu fassen und die Ausbreitung der Südafrikanischen Republik nach dieser Richtung hin zu verhindern. Sehr bald aber sah er ein, daß er dieses Ziel nur unter dem Schutze Englands erreichen könne; darum begab er sich nach England, um eine sogenannte Charter zu erlangen. Das glückte ihm auch ohne große Mühe; es ist unzweifelhaft, daß viele der höchsten Personen in England Anteil an seiner Chartered Company bekamen.“

Bezüglich des Jameson-Einfalles erzählt Krüger: „Gerade als die Gärung in Johannesburg ihren Höhepunkt erreicht hatte, war es, daß Präsident Krüger in Pretoria gelegentlich der Ueberreichung einer Adresse durch die Bürger gegenüber ihrem Drängen auf Bestrafung der aufrührerischen Elemente die Worte gebrauchte: Man muß der Schildkröte erst Zeit geben, ihren Kopf herauszustrecken, ehe man sie fassen kann.“ Aus diesen Worten wollte man den Beweis herleiten, daß Krüger von der Vorbereitung des Jameson-Einfalles gewußt und mit der Schildkröte Jameson beieinander habe. Diese Behauptung ist aber völlig unbegründet. Weder Krüger noch sonst jemand von den transvaalischen Behörden hatte damals eine solche Tat für möglich gehalten; noch viel weniger wurde sie erwartet.“

Ueber den letzten Krieg, sagt Krüger, er sei trotz aller Zugeständnisse, trotz aller Verträglichkeit und Nachgiebigkeit vonseiten der Republik ausgebrochen. Mit den Waffen in der Hand habe er an diesem Streit um die Freiheit seines Landes teilnehmen können. Aber ungeheure Anforderungen wurden an seine Arbeitskraft gestellt. Es gab für ihn keine Nacht, in der er ungehört schlafen konnte. Als die Zeit der Entmutigung über die Bürger kam, eilte er selbst zu den Kommandos, um die Zuversicht der Kämpfer zu stärken.

Krüger schließt seine Erinnerungen mit den Worten: „Ich bin überzeugt, daß Gott die Seinen nicht verläßt, auch wenn es oft so scheint, und ich ergebe mich in den Willen des Herrn, da ich weiß, daß er das bedrängte Volk nicht untergehen lassen wird. Der Herr hat alle Herzen in seiner Hand und führt sie, wohin er will.“

## 50-jähriges Jubiläum

### der „Bukarester deutschen Liedertafel“.

#### Die Audienz beim Ministerpräsidenten.

Der Empfangsausschuß hatte unter anderem beschlossen, die bedeutendsten politischen Persönlichkeiten des Landes zu den Jubiläumstagen der Liedertafel einzuladen. Die mit diesen Einladungen betrauten Ausschußmitglieder wurden ausnahmslos von allen auf das Liebenswertigste empfangen und überall sprach man sich in der schmeichelhaftesten Weise über die in jeder Beziehung hervorragende und nachahmenswerthe Thätigkeit des Vereins aus. Besonders herzlich war aber der Empfang bei dem Ministerpräsidenten, Herrn D. Sturdza, welcher Montag den 4. d. in seiner Privatwohnung stattfand und über eine Viertelstunde währte. Derselbe war sichtlich erfreut über die Aufmerksamkeit, die ihm mit der Ueberreichung der Festschrift und der Festprogramme erwiesen wurde, und er versprach den Festen nach Möglichkeit beizuwohnen, soweit es ihm seine große Inanspruchnahme, ist er doch der Titular von drei Ministerien, gestatten werde. Sehr lobend sprach er sich über die Liedertafel im Besonderen und die Bukarester Deutschen im Allgemeinen aus, welche das Gefühl der Dankbarkeit für die hier genossene Gastfreundschaft nicht verlieren, und in erfreulichem Gegensatz stehen zu jenen vaterlandslosen Individuen, die gerade jetzt, besonders von Deutschland aus, ihre verläumderischen und böswilligen Angriffe gegen Rumänien richten und dadurch das Land und sein Ansehen schädigen. In rührender Weise sprach

der Ministerpräsident von Seiner Majestät dem Könige, den er als das Muster eines Menschen und Landesvaters hinstellte, den Rumänen unendlich viel verdante und auf dem besonders der „Götische Spruch“ passe: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.“ Die Audienz fand in deutscher Sprache statt, welche der Ministerpräsident wie seine eigene beherrscht. — Der Abschied fand in ebenso liebenswürdiger Weise wie der Empfang statt.

#### Die Akademische Feier,

welche Sonnabend den 8. d. im Vereins Hause der Liedertafel stattfindet und pünktlich um 9 Uhr Vormittag beginnt, weist folgendes Programm auf:

1. Ansprache des Vereinspräsidenten.
  2. Stiftungsfest von Mendelssohn, vorgelesen vom Männerchor der Liedertafel.
  3. Gedächtnisrede, gehalten von Herrn Dr. E. Filtich und Entzündung der Gedenktafel, gestiftet zum Andenken an die verstorbenen Ehrenmitglieder des Vereins.
  4. Entgegennahme der Glückwünsche von Vereinen und Deputationen, sowie Schmückung und Ehrung der Fahnen der Gastvereine und zwar in folgender Reihenfolge: Zuerst die Auslandsvereine und Deputationen, hierauf die Inlandsvereine und Deputationen, dann die Bukarester Vereine und Deputationen, die Gesangsvereine vor den andern Vereinen.
  5. Ehrung der Gründer und Vereinsältesten.
  6. Bundeslied von Mozart, gesungen von allen anwesenden Sängern.
- Nach Schluß der Feier: Frühchoppen, den Gästen offerirt von der Liedertafel.

Während der ganzen Feier ist das Rauchen im großen Saale nicht gestattet und sind alle unliebsamen Störungen zu vermeiden.

Es wird ersucht, die für Ehrengäste reservirten Plätze zu respektiren.

Das Ablegen der Hüte ist auch für Damen obligatorisch. Keine Garberobergebühr.

Der Eintritt ist nur Personen mit Festkarten gestattet.

Wir werden ersucht noch folgendes bekannt zu machen: Die Ausgabe der Gastkarten wurde sistirt. — Karten für die Logen und Gallerien zu dem Begrüßungsabende in der Eporie sind keine mehr zu haben. — Für die Festvorstellung im lyrischen Theater sind nur noch Plätze für den 3. Balkon und die Gallerien, für das Festkonzert im Athenäum nur noch einige Logen zu vergeben.

Alle Mitglieder der „Bukarester Deutschen Liedertafel“ und Gäste werden hiermit in Kenntniß gesetzt, daß die Direktion der Tramwaygesellschaft in bereitwilligster Weise die Verfügung getroffen hat, daß Sonntag, den 9. November, zwischen 9 ein halb Uhr Vormittag bis 1 Uhr Mittag auf der Tramwaylinie Boulevard Elisabeth, (Ecke Dobani) bis zum Elyseum Luther eine genügende Anzahl Waggons verkehren sollen, um den Besuchern des Frühchoppens, welchen Frau Bragadir-Luther unseren lieben Mitgliedern und Gästen bietet, den Verkehr dorthin zu erleichtern.

## Tagesneuigkeiten.

Bukarest, am 5. November.

Tageskalender. Donnerstag, 6. November. Kath.: Leonard, Prot.: Leonard, Orthodox.: Arethas.

Witterungsbericht vom 4. November + 10, Mitternacht, + 7,5 um 7 Uhr Früh, + 11, Mittag. Das Barometer stationär bei 771, Himmel klar. Sonnenaufgang 6.38, Untergang 4.48. Höchste Lufttemperatur + 15 in Jfacea, niederste — 5 in Falticeni und Verlad.

Vom Hofe. S. k. H. der Kronprinz ist gestern in Begleitung seines Adjutanten des Oberleutnant Antonescu und seines Privatsekretärs Herr Dr. Tamm zur Jagd nach Schitul Golesti (Muscel) abgereist, S. k. H. wird am Freitag nach Bukarest zurückkehren. — Gestern Nachmittag hat S. k. H. der Kronprinzessin zusammen mit den kleinen Prinzessinnen Elisabeth und Maria eine Spazierfahrt auf die Chaussee gemacht.

Zur Reise des Königs nach Rußland. Der Direktor des hydraulischen Dienstes Herr Saligny ist gestern am Bord des Dampfers „Dunarea“ von Giurgiu nach Samovit abgereist, um eine Untersuchung der Donau vorzunehmen. Diese Untersuchung erfolgt, weil es wahrscheinlich ist, daß der König zu Schiffe von Ruffscht nach Samovit fahren wird und sich nach Plewna zu begeben. — Heute werden sich der Bukarester Polizeipräsident Herr Julian und der Präfekt von Blaschca Herr J. Th. Ghila nach Ruffscht begeben, um sich mit den dortigen Behörden bezüglich der anläßlich der Reise des Königs zu treffenden Sicherheitsmaßregeln zu verständigen.

Preklimmen über den Königsbesuch in Rußland. Die Petersburger „Novost“ schreibt, daß die Bedeutung der Begegnung des Königs Carol mit dem Fürsten Ferdinand in Ruffscht nicht bloß in der Verbesserung der rumänisch-bulgarischen Beziehungen, sondern auch in der Wahrscheinlichkeit einer erfreulichen Aenderung der Politik im Orient bestehe. Es ist zu wünschen, so fügt das Blatt hinzu, daß die mazedonische Frage in gefeßlicher und friedlicher Weise gelöst werden könne, und daß die Balkanstaaten im Interesse der Mazedonier selbst einen Friedensbund bilden. — In einer offiziellen bulgarischen Note, welche die Wiener „Politische Correspondenz“ veröffentlicht, heißt es, daß in Sofia die lebhafteste Befriedigung über die Begegnung des Königs Carol mit dem Fürsten Ferdinand herrsche. Die Bedeutung dieser Begegnung im Sinne der Erhaltung des Friedens im Orient

und als Beweis für die Achtung, deren sich die persönliche Politik des Fürsten Ferdinand und der bulgarischen Regierung erfreut, werde allgemein gewürdigt und als die Anerkennung einer Staatsweisheit angesehen, welche den Zweck hat, mit den benachbarten Staaten ausgezeichnete Beziehungen zu unterhalten und die internationalen Pflichten in loyaler Weise zu erfüllen. — Der gestern eingetroffene „Budapesti Hirlap“ veröffentlicht eine Correspondenz aus Bukarest über den Besuch des Königs von Rumänien in Bulgarien. Das Blatt sagt, daß dieser Besuch keinerlei Einfluß auf die Besserung der Beziehungen zwischen Rumänien und Bulgarien haben werde, da sich nahezu jeden Tag an der rumänisch-bulgarischen Grenze blutige Konflikte ereignen und die bulgarischen Banden die Dörfer der Rumänen in Mazedonien plündern.

Die Königshymne in den Kirchen. S. H. der Metropolit der Moldau hat jüngst in einem Hirtenbriefe angeordnet, daß von jetzt ab in allen Kirchen seiner Diözese nach dem Sonntags-Früh-Gottesdienste vom Kirchenchor die Königshymne „Se traisora Regela“ gesungen werde.

Personalnachrichten. Der Minister der öffentlichen Arbeiten Herr C. Stoicescu ist gestern in die Hauptstadt zurückgekehrt. — Der Ministerpräsident Herr Dem. Sturdza wird sich nächsten Freitag nach Sinaia begeben. — Der Professor der deutschen Sprache Herr Gull wurde vom Unterrichtsminister beauftragt, ein rumänisch-deutsches und deutsch-rumänisches Wörterbuch auszuarbeiten. — Der Finanzminister Herr Emil Costinescu ist heute nach Sinaia abgereist, wo er von S. M. dem Könige in Audienz empfangen werden wird.

Ordensauszeichnung. S. M. der König hat dem ehemaligen Domänenminister Herr V. Miffir die Autorisation erteilt, die Insignien des ihm vom Könige Alexander von Serbien verliehenen Großkreuzes des Tatovavordens zu tragen. — Der ehemalige Attache der bulgarischen diplomatischen Agentie Herr Gruess ist von S. M. dem Könige zum Ritter des rumänischen Sternordens ernannt worden.

Diplomatisches. Infolge der Errichtung der neuen persischen Gesandtschaft in Bukarest, haben die russische Gesandtschaft und die russischen Consulate in Rumänien aufgehört, mit dem Schutze über die persischen Unterthanen betraut zu sein.

Ernennungen in der Justiz. Die Ernennung der Titulare für die vacanten Posten der Prinzipalräthen an den Tribunalen von Jfsov und Mehedinti wird am 1.14. November stattfinden. Für den Posten am Tribunal Jfsov gibt es gegenwärtig 3 Candidaten und zwar die Herren P. Florian, Präsident der Notariatskammer von Jfsov, Mavrodin Präsident der zweiten Sektion dieses Tribunals und Miculescu, Prinzipalpräsident des Tribunals von Braila.

Rumäniens Land und Leute. Anläßlich seines Aufenthaltes in Kronstadt hielt Herr Dr. Emil Fischer am Sonntag Abend unter dem Titel „Rumäniens Land und Leute“ einen Vortrag, in welchem er in der ihm eigenen, fesselnden Weise in ¼-stündiger freier Rede sowohl die geographischen Eigenthümlichkeiten als auch ethnographischen Verhältnisse Rumäniens schilderte. In kurzen, kräftigen Strichen skizzierte er auch die Geschichte Rumäniens. Besonders interessant waren die Hinweise auf die vielen albanesischen, türkischen und slavischen Elemente der rumänischen Sprache. Die Rumänen selbst bezeichnete der Vortragende als ein bewegliches, leicht zugängliches, befähigtes und tolerantes Volk. Er erzählte unter anderem, wie bei einem großen Volksfeste der Bukarester magyrische Gesangsverein nicht nur unbehelligt seine tricolore Fahne habe tragen dürfen, sondern für den Vortrag eines magyrischen Liedes reichen Beifall der rumänischen Zuhörerschaft geerntet habe. Auch auf die Eigenthümlichkeiten der rumänische Küche kam der Redner zu sprechen und wies zum Schluß nach, wie wohlthätig die ernste, thatkräftige Regierung König Carols für das Land gewesen sei.

Ein interessantes Interview. Das Athener Blatt „Atropolis“ veröffentlicht unter dem Datum vom 26. Oktober das Interview eines seiner Redakteure mit dem dortigen diplomatischen Agenten Bulgariens, welcher es zunächst als einen schweren politischen Fehler bezeichnet, daß die Griechen die Rumänen und die Serben in Mazedonien gegen die Bulgaren unterstützen. „Indem die Griechen diese in ihren Rechten auf Mazedonien unterstützen, so drückt sich der bulgarische Diplomat aus, fördern sie unwillkürlich auch deren territoriale Ansprüche. Sowie die Griechen und die Bulgaren, so haben auch die Serben ein nationales Ideal: Alle verlangen die Ausdehnung ihres Territoriums bis nach Salonichi, die Rumänen aber benützen die Gefühle der Griechen, um sich durch das rußobalchische Element zu stärken und zum Schaden des griechischen Ideals dieses rein griechische Element an sich zu reißen.“

Ueber die griechisch-rumänische Verständigung äußert sich der bulgarische Diplomat folgendermaßen: „Diese Allianz wurde wegen Bulgariens gemacht. Die Rumänen und die Griechen, vereint wie sie sind, werden statt aufrichtige Freunde im Grunde genommen einander Feinde sein, da Rumänien stets seine egoistischen und heuchlerischen Beleidigungen auf Mazedonien zum Schaden der griechischen Interessen und der Staaten von jenseits der Donau haben wird. Die Begegnung des griechischen und rumänischen Soveräns hat zu nichts anderem als zum Abschlusse einer unaufrichtigen und schädlichen Allianz für Griechenland geführt, da Rumänien unter allen Umständen in Mazedonien nichts zu suchen hat.“

Man muß die Ungenirttheit bewundern, mit welcher sich hier ein beglaubigter Vertreter Bulgariens über einen Nachbarstaat ausspricht, zu welchem sein Soverän und seine Regierung, wie sie behaupten, in ein Verhältniß aufrichtiger Freundschaft zu treten wünschen. Wenn die von dem bulgarischen Diplomaten mit so undiplomatischer Aufrich-

igkeit ausgesprochenen Ansichten die Stimmung der maßgebenden Kreise in Bulgarien wieder spiegeln, so ist mit der Haltbarkeit der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Bulgarien und seinem Wohlthäter Rumänien nicht grade glänzend bestellt.

**Die Namensmagyarisirungen.** Die Budapester Blätter melden, daß in der ersten Hälfte des Jahres 1902 1224 Individuen, das ist um 68 mehr als in der gleichen Epoche des Vorjahres ihre Namen magyarisiert haben. Der Religion nach vertheilen sich diese Namensänderungen folgendermaßen: Römisch-katholisch 300, griechisch-katholisch 39, griechisch-orientalisch 13, Lutheraner 50, Reformirte 30, Unitarier 2 und Israeliten 790.

**Archäologische Funde.** Mehrere Bewohner der Gemeinde Tabulesti im Distrikte Wilcea fanden dieser Tage bei Ausführung von Erdarbeiten ein antikes Gefäß, welches zahlreiche Goldmünzen enthielt. Die Behörden, welche hiervon Kenntniß erhielten, konfiszierten die gefundenen Münzen und überfückten dieselben dem Unterrichtsministerium.

**Eine neue Fortbildungsschule für Erwachsene.** Die Mitglieder des Consultativcomitees der „Arbeitsbörse“ haben beschlossen, nächst der bereits bestehenden freien Fortbildungsschule für Erwachsene in der Calea Grivizei Nr. 30 noch eine zweite Fortbildungsschule zu eröffnen, deren Curse im Lokale der Arbeitsbörse Boulevard Carol Nr. 1 werden gehalten werden.

**Die Restaurierung des Klosters in Sinaia.** Die Arbeiten für die Restaurierung des Klosters in Sinaia werden bis spätestens Mitte des Monats April beendigt sein. Im Laufe des Monats Mai wird mit großer Feierlichkeit die Einweihung des Klosters stattfinden, welcher J. J. M. W. der König und die Königin sowie J. J. L. S. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin beiwohnen werden. Der Gottesdienst wird von S. H. dem Metropolitprimas celebrirt werden. Die Arbeiten für die Restaurierung des Klosters haben mehr als 400,000 Froz. gekostet.

**Die Stellung der Advokatursekretäre.** Auf Drängen der Advokaten hat der Primprocurator Herr Hamangiu die von ihm getroffene Maßregel, wonach allen Matlern und Advokatursekretären der Eintritt ins Justizpalais verboten wird, für die Zeit von 15 Tagen außer Kraft treten lassen. Gleichzeitig hat Herr Hamangiu in einer Adresse das Dekanat des Barreaus verständigt, daß dieses im Einverständnis mit den Advokaten darüber beschließen möge, welche Personen in Zukunft als Advokatursekretäre fungiren sollen. Diesen Personen werden dann Sekretärskarten ausgefolgt werden, auf Grund deren ihnen der Eintritt ins Justizpalais gestattet werden wird.

**Die neue bulgarische Staatschule in Tultscha.** Der Erfolg der gemischten Volksschule, welche in Tultscha für die Zöglinge der geschlossenen bulgarischen Schulen errichtet wurde, übersteigt alle Erwartungen, und der Zufluß der Schüler ist ein so großer, daß man Parallellklassen schaffen mußte. Die bulgarischen Einwohner sind glücklich, daß sie für ihre Kinder unentgeltlichen und gleichzeitig ersten Unterricht gefunden haben und der Ausbeutung durch das ehemalige bulgarische Schulcomitee entronnen sind, welches ihnen eine Anzahl von Tagen auferlegte. Außer dem Spezialprofessor für die bulgarische Sprache, Herrn Gospodin Basile, hat der Unterrichtsminister noch zwei in Tultscha geborene rumänische Lehrerinnen ernannt, welche ausgezeichnet bulgarisch sprechen.

**Eine Frage des internationalen Privatrechtes.** Unter den Fragen, mit welchen sich der Justizminister gegenwärtig beschäftigt, und welche den Gegenstand von Gesetzprojekten bilden werden, deren Einbringung im Parlamente in der nächsten Session erfolgen wird, befindet sich auch die Regelung der Eheschließungen, Scheidungen, Vormundschaften und Erbschaften der Fremden in Rumänien vom Standpunkte des internationalen Privatrechtes und im Einklange mit den von der internationalen Konferenz in Haag im Jahre 1900 ausgesprochenen Wünschen.

**Pferderennen in Baneasa.** Der Jockey Club hat im Prinzipie beschlossen, die Zahl der Renntage des Frühlings-Meetings von 7 auf 11 zu erhöhen. In diesem Falle wird die Sportfaison im Frühling am ersten Sonntag im Monate April a. St. beginnen, um bis Ende Juni a. St. zu dauern.

**Wichtig für Hausbesitzer.** Den Bestimmungen der im „Amtsblatt“ Nr. 293 vom 31. März 1901 und Nr. 246 vom 9. Februar 1902 veröffentlichten Gesetze zu Folge, betreffs der Vertagung der allgemeinen Steuererschätzung bis zum 1. April 1905, haben alle Besitzer von städtischen und ländlichen Realitäten das Recht, vom 15. Oktober bis zum 15. November dieses Jahres bei den Steuer-Beamten zu verlangen, daß die Steuern gemäß dem jetzigen Einkommen ihrer Immobilien herabgesetzt werden.

**Permisivhe Nachrichten.** Am 16. November werden sich alle im Monate Februar 1902 Rekrutirten bei den Rekrutierungsdepots ihrer Regimenter vorstellen müssen, um eingereicht zu werden. — Die rumänischen Handwerker werden heute Abend im Saale der Baugewerbetreibenden eine Versammlung abhalten, um über die Bildung der Korporationen zu diskutieren.

**Folksbewegung in den Ruralgemeinden.** Im Monate Juli (a. St. d. J.) wurden in den Ruralgemeinden des Landes verzeichnet: Eheschließungen 1633, wovon 1164 Orthodoxe, 52 mosaisch, 41 katholisch; rumänische Untertanen 1185, Ausländer 21, keinem Staatsverbanne angehörend 60. Ehescheidungen 85. Geburten 16,675, wovon 8037 Knaben und 8038 Mädchen; legitime 15,401; orthodoxe 16,011, mosaische 165, katholisch 317, Mohamedaner 96; Rumänen 16,408, Ausländer 98, keinem fremden Schutze unterstehend 169. Todesfälle 9236, wovon 4840 Männer und 4396 Frauen; Kinder unter 5 Jahren 5100, von 6 bis 15 Jahren 879, von 16 bis 60 Jahren 2126, über 60 Jahre 1122; Orthodoxe 8823, mosaisch 95, katholisch 182, Mohamedaner 80. Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle 7439, wovon 3797 Knaben und 3642

Mädchen; 7188 Orthodoxe, 70 mosaisch, 135 katholisch, 36 Mohamedaner. — In den städtischen Gemeinden des Landes gab es im Monate Juni 2723 Geburten, wovon 1396 Knaben und 1327 Mädchen. Die Gesamtzahl der Todesfälle betrug 2382, die Zahl der Eheschließungen 527, die der Ehescheidungen 40.

**Das gefälschte Testament des Prinzen Sturdza.** Wie bekannt ist in die geheimnißvolle Affaire der Fälschung des Testaments des Prinzen Sturdza auch der Schwiegerjohn des verstorbenen Prinzen Herr Nicu Catargiu verwickelt, welcher sich unter dem dringendsten Verdachte der Mitschuld an der Fälschung bereits in Haft befand, der dann später wieder freigelassen wurde. Bei Fortsetzung der Untersuchung in dieser Affaire traten aber in der letzten Zeit Details zu Tage, welche die Ueberzeugung des Untersuchungsrichters von der Schuld des Herrn Catargiu neuerlich bestärkte, so daß er dessen abermalige Verhaftung beschloß, um so mehr, da er sich die Ueberzeugung verschafft hatte, daß die Untersuchung nicht zu einem günstigen Resultate gelangen könne, so lange sich Herr Catargiu auf freiem Fuße befände. Der Untersuchungsrichter Herr Voinescu lud also für gestern Herrn Catargiu zu sich ins Cabinet, wo er ihn einem mehrstündigen Verhöre unterwarf, nach dessen Schlusse um 5 Uhr Nachmittag er ihn neuerdings für verhaftet erklärte. Herr Catargiu durch das lange Verhör ermüdet und aufgeregt, war nicht im Stande, die Nachricht von seiner neuen Verhaftung mit männlicher Standhaftigkeit zu ertragen; er wurde todtensbläß, fiel dann in Ohnmacht und begann schließlich Blut zu spucken, so daß der Untersuchungsrichter in höchstem Grade erschreckt nach einem Arzt schickte, dem es nach langen Bemühungen schließlich gelang, den Zustand des Patienten einigermaßen zu bessern. Angesichts der plötzlichen Erkrankung des Herrn Catargiu sah sich der Untersuchungsrichter veranlaßt, den gegen ihn erlassenen Haftbefehl zu annulliren und ihn wieder in Freiheit zu setzen. Herr Catargiu liegt in einem Zimmer im Hotel Capsha krank darwieder. Die Nachricht von der Verhaftung und Wiederfreilassung Catargiu's hat im Publikum großen Eindruck hervorgerufen.

**Die Hungersnoth in Bessarabien.** Aus Bessarabien wird gemeldet, daß in dieser russischen Provinz das schwärzeste Elend herrsche. Dieser Tage hat die Zarini an den Gouverneur von Bessarabien 100,000 Rubel zur Vertheilung an die nothleidende Bevölkerung geschickt. Der Gouverneur hat beschlossen, von diesem Gelde in den verschiedenen Theilen Bessarabiens Volksküchen zu errichten, in welchen die arme Bevölkerung unentgeltlich gespeist werden wird. Es wurden in ganz Rußland Subscriptionslisten aufgelegt.

**Im Glend gestorben.** Gestern Abend wurde ein armer, 70 jähriger Mann namens Petre Andrei ohnmächtig auf der Straße aufgefunden. Der unglückliche Alte, der einst bessere Tage gesehen, wurde ins Armenasyl transportirt, wo er wenige Stunden später an Entkräftung starb.

**Von einem tollen Hunde gebissen.** Gestern wurden zwei Arbeiter der Fabrik Kleinrath in R. Wilcea von einem tollen Hunde gebissen. Beide Arbeiter wurden ins antirabische Institut geschickt.

**Sicherheitsmaßregeln in den Bukarester Vergnügungsorten.** Die hauptstädtische Primarie hat im Interesse der öffentlichen Sicherheit beschlossen, eine aus dem Polizeipräsidenten Herrn Julian, aus dem Generaldirektor der Theater Herrn Steean Sibleanu und dem Architekten der Primarie Herrn Joan Bobea bestehende Commission zu ernennen, um alle Säte für öffentliche Aufführungen in Bukarest zu besichtigen, und darüber zu entscheiden, welche Verbesserungen in diesen Lokalen vorzunehmen sind. Die Commission wird schon im Laufe der nächsten Woche ihre Arbeiten beginnen.

**Ein eifersüchtiger Liebhaber.** Der Arbeiter Marin Osaceanu in Craiova verdächtigte seit einiger Zeit seine Geliebte Zeana Dumitriu, daß sie ihn mit einem Andern betrüge, und beschloß voll eifersüchtiger Wuth, die Ungetreue auf trücker That zu ertappen und sich dann blutig zu rächen. Nach langem Herumschleichen gelang es ihm gestern Nacht seine Geliebte in ihrer Wohnung mit einem seiner Freunde namens Ion Tonici in zartlichem tête-à-tête zu überraschen. Ohne viel Worte zu verlieren schloß Osaceanu die Thüre von innen zu, zog ein großes Messer hervor, das er stets bei sich zu tragen pflegte und brachte seiner untreuen Geliebten eine Menge von Verletzungen bei, bis er ihr schließlich ein Stück Fleisch aus der Wange schchnitt. Seinen Rivalen brachte er am rechten Fuße und am Arme mehrere Messerstiche bei. Das verzweifelte Hilfeschrei der Opfer lockte schließlich die Nachbarn herbei, welche die Thüre sprengten und die Verhaftung des Mientäters veranlaßten.

**Ein Mord aus Konkurrenzneid.** Der Karischumar Gh. Jonescu hatte in der Gemeinde Milostea des Distriktes Wilcea ein Wirthshaus, das so lange gut ging, bis knapp neben ihm ein zweiter Karischumar namens Ion Dalicica ein Geschäft eröffnete und ihm scharfe Konkurrenz machte. Anfangs versuchte es Jonescu seinen Concurrenten auf gutlichem Wege zu veranlassen, mit seinem Geschäft, anderswohin zu übersiedeln. Als ihm aber Dalicica einfach verlorchte und seine Geschäfte immer schlechter gingen, beschloß er, sich seines Conturventen in gewaltsamer Weise zu entlegigen. Zu diesem Zwecke rief er einen gewissen Dumitru Boichiza, ein übelbeläumdetes Subjekt zu sich, und versprach ihm einen Wagen mit ein Paar Ochsen, wenn er ihm behilflich wäre, den Dalicica zu ermorden. Boichiza willigte mit Freuden ein, und drang in der Nacht vom 18. auf den 19. März in Gesellschaft Jonescu's in die Wohnung Dalicica's, den er im Schlafe durch einen Revolverchuß ermordete. Die Mörder wurden eruiert, und Jonescu wurde von den Geschworenen wegen Anstiftung zum Morde zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Gegen dieses Urtheil erhob er die Nichtigkeitsbeschwerde, welche in dessen in der gestern stattfindenden Verhandlung vom Cassationshof als unbegründet zurückgewiesen wurde.

## Theater und Kunst.

**Deutsches Theater.** Gestern setzte die Eger'sche deutsche Theatergesellschaft im Theater Lyric ihr Gastspiel in dem Drama von Sudermann „Es lebe das Leben“ fort. Das Stück ist eine Ehetragödie, die weder in ethischer noch in künstlerischer Beziehung den Ruf rechtfertigt, der ihr vorausgegangen ist. Es spielt sich hier die komplizierte Nachgeschichte einer an chronischer Ehebruchsmanie leidenden Frau ab, die ihren Gatten fünfzehn Jahre hindurch mit dessen Freunde betrügt, ihrem Manne aber nicht nur die Ehe raubt, sondern auch seine politischen Ehrenstellen, die sie ihrem Geliebten zuzuwenden weiß und ihn dadurch zu gesellschaftlicher Bedeutung emporhebt. Diese Frau verherrlicht der Dichter. Diese gemeine Ehebrecherin, die nicht aus elementarer Leidenschaft eine Sünde begeht, sondern zielbewußt ein ganzes Leben hindurch die Ehre des Hauses schändet — ein solches Weib umweht Sudermann mit einem Glorienscheine. Und als die Katastrophe hereinbricht und der betrogene Ehegatte seine Frau zur Rechenschaft zieht, ist sie weit davon entfernt, wie eine Schuldige um Gnade zu flehen. „Sünde?“ ruft sie, „ich weiß von keiner Sünde, denn ich that das bewußt, was ich aus meiner Natur heraus zu thun vermochte. Ich habe mich von eurem Sittengesetze nicht zerbrecen lassen, das war mein Selbsterhaltungstrieb.“ Später sagte sie zu ihrem Gatten: „Ich habe gelogen, aber habe ich dir durch diese Lüge nicht fünfzehn glückliche Jahre geschenkt?“ Welch' edle Seele! Auch der freiwillige Opfertod zu Gunsten des geliebten Mannes bringt diese Frau unserm Interesse nicht näher. Wessen sind verliebte Frauen nicht alles fähig, besonders Charaktere wie die Gräfin Beate, die sich noch im Alter von vierzig Jahren ihrem Geliebten mit raffinierter Wollust an den Hals wirft und ihm zuruft, sie wolle wie ein Hund vor seiner Thüre liegen, wenn sie nur in seiner Nähe bleiben könne. Ist von diesem Gesichtspunkte aus das Stück in ethischer Hinsicht tadelnswert, so leidet es andererseits künstlerisch an der ganz und gar unheimlichen Gestaltung, Herzenskonflikte mit dem Parteileben im Parlament, im Salon und während der Wahlcampagne zu verquicken. Solche Stoffe passen für Lustspiele und Schwänke. Graf Kellinghausen, der betrogene Ehemann, mußte seinen Nebenbuhler Baron Völterling vor die Klinge fordern, wie es einem ehrbaren Aristokraten geziemt, aber er hat sich seinen Fraktionsgenossen ehrenwörtlich verpflichtet, daß er aus Rücksicht auf die Partei jeden Scandal vermeiden werde. Das Duell unterbleibt, und die Gräfin tödtet sich, damit ihr Geliebter, der das Leben liebt, keinen Selbstmord begehen könne, um aus parteipolitischen Gründen, „jeden Scandal zu vermeiden“. Diese Kritik der Ehrbegriffe moderner aristokratischer Kreise und ihre Stellung im heutigen Gesellschaftsorganismus könnte ja dramatisch ausbeutet werden, nur dürften sie nicht so unmittelbar mit dem stets belustigenden Parteitreiben in der Politik in Zusammenhang gebracht werden. Das Drama ist gespickt voll Phrasen über Aktualitäten, die in den Salons den Gesprächsstoff bilden; über Sozialismus, Duell, Demokratie, agrarische Fragen, Adel, Bourgeoisie und hundert andere Dinge, theils banal, theils geistreich, aber alle Trucs einer geschickten Theatermacher vermögen nicht, über die Unzulänglichkeit dieses Dramas hinwegzutäuschen.

Fräulein Emma Neumann hatte die Rolle der Gräfin Beate inne. Wie wir hören, spielte diese ausgezeichnete Künstlerin die Rolle zum ersten Male. Fräulein Neumann entwickelte eine hinreißende Leidenschaftlichkeit in ihrem Spiele und bot die ganze Kraft ihrer dramatischen Kunst auf, um den von ihr dargestellten Charakter dem Interesse des Zuhörers näher zu rücken. Voll entzückender Anmuth war Fräulein Annie Westhoven als „Ellen“. Herr Eger spielte den Grafen Kellinghausen mit tiefem Empfinden und zeigte in der großen Scene mit seiner Frau, daß er nicht nur heitere, sondern auch groß angelegte ernste Charaktere mit Erfolg darzustellen vermag. Der Darsteller des Barons Völterling that nichts, um seine ohnehin unsympathische Rolle durch sein Spiel sympathischer zu gestalten. Herrn Tachaner charakterisirte die Egidienrolle des Prinz Ningen mit viel Humor. Fräulein Larson (Baronin Völterling), eine schöne, elegante Erscheinung, spielte ihre Scene mit Gräfin Beate sehr hübsch. Alle Schauspieler litten übrigens sichtlich unter den Beleuchtungsschwierigkeiten, die sich plötzlich im Maschinenhause ergeben hatten. Die Accumulatoren lieferten die Beleuchtungskraft nur für eine bestimmte Zeitdauer, in welcher das Stück zu Ende gespielt sein mußte. Wie gut wäre oft ein solcher Unfall am Platze, wo es gilt, das Tempo in der Darstellung zu beschleunigen.

**Theater Lyric.** Heute Mittwoch wird das Eger'sche deutsche Schauspiel-Ensemble zum ersten Male ein Lustspiel, und zwar das humorvolle, geistprühende Fulda'sche Werk „Jugendfreund“ zur Aufführung bringen. In den Hauptrollen dieses Stückes wird die Damen Eslinger, Westhofen, Loibner, Larson und die Herren Tachaner, Eger, Varden etc. auftreten. „Jugendfreund“ ist eine der reizendsten und zugkräftigsten Novitäten der deutschen Bühnen, welche am Hofburg-Theater in Wien über 50 Aufführungen erlebte.

### Fremdenliste.

Vom 5. November.

**Hotel Carol.** Frau Rey, Craiova. J. Ruffu, Paschani. Ivan Dimitroff, Rahova. Marten Leipnit, Craiova. Rosenzweig, Loco.

**Hotel de France.** Janca Milan, Bersecz. Bruner Didier, London. Carl R. Fürstenfeld, Paris. Martin Hans, Odran. Nestor Gh., Braila. Frante Otto, Berlin. Jor-danescu L., Buzteni. Navon L., B. Thoma, Alagandridi A., Bono August, Constanza. Cohen Max, Braila.

## Literatur.

„Schäfer Thomas Willis Hausierarzt auf dem Lande.“ 3. Auflage. (Verlag von E. Stahl in Breslau) sollte jeder Viehbesitzer anschaffen, zumal es manches Praktische zur Heilung der am häufigsten vorkommenden Krankheiten beim Vieh und zur Verhütung von größerem Unglück zc. enthält. Es ist nicht nur den Viehbesitzern auf dem Lande, sondern auch denen in der Stadt zu empfehlen. Dasselbe hat 184 Seiten und ist der Preis von 1 Lei 25 Bani gewiß billig. Im „Anhang“, der 14 Seiten stark ist, ist außerdem noch manches enthalten, was ein richtiger Landwirt wissen und beobachten sollte. Da man diesen gediegenen „Ratgeber“ gleich bei der Hand hat und „schnelle Hilfe die beste Hilfe“ ist, so möge kein Landwirt mit der Anschaffung dieses gewiß sehr nützlichen Buches zögern.

(Einer, der das Werkchen durchgelesen und mit bestem Gewissen empfehlen kann.)

## Der Strohsack.

Humoreske von Wilhelm Herbert.

Es gibt Leute, die den Schein und das Gerede nicht von sich los bringen, daß sie heimlich bedeutende Gelder besäßen — selbst wenn sie keinen rothen Deut haben. Besonders alte, alleinstehende Menschen, die ein zurückgezogenes, mäßiges Haushalten führen, verfolgt der argwöhnische habgierig-neidische Klatsch der Verwandten und Bekannten fort und fort mit der zähen Nachrede, daß sie irgendwo verscharrt oder vergraben, verräumt oder vernäht einen Talerstrumpf oder einen Dukantiegel oder ein vergilbtes, verschimmeltes Päckchen Tausender vor aller Welt verborgen hielten.

Besonders der Strohsack war von jeher ein Hausgeräth, dem man mit Vorliebe zutraute, heimliche Schätze in seinem unscheinbaren Innern verborgen zu halten.

Auch der alte Holzapfel-Lenz besaß einen solchen Strohsack.

Alle seine Vasen und Mägen — und deren hatte er im Dorf nicht wenige — waren davon im Innersten überzogen, daß das kleine, dünne, verhuzelte Männchen mit den schlauen, wasserhellen Augen und dem verschmitzten Lächeln um die Mundwinkel nur deshalb mit einer so gleichmäßigen, spöttlichüberlegenen Ruhe auf das Welt und Dorfgetriebe rings um ihn herablickte, weil er seine „Vasen im Schrein“ hatte. Das in manch traulichem Kaffeetratsch ausgesonnene Geheimnis von dem „Schatz“ des alten Lenz redete sich allmählich so herum und wurde nach und nach derart zur Dorfüberzeugung, daß man sich — wenn der Alte hin und wieder seufzend meinte: „'s Geld, wenn i hätt', thät ich noch einmal auf ein paar Tag' in d' Residenz'neinfahren, wo i in meiner Jugend so a lustige Zeit verlebt hab'!“ — das man sich dann hinter seinem Rücken anstieß, einander zunickte und murmelte: „Tropf, alter, hast es ja, brauchst nur deinen Strohsack aufzuschneiden!“

Lenz merkte von diesen Gerüchten, die über ihn umgingen, nichts oder tat wenigstens so.

Die Sache konnte indessen nicht immer so bleiben.

An einem stillen Sonntag Nachmittag, als die Männer alle zur Kirchweih nach Oberbach hinübergewandert waren, kam es zu einer Wendung der Dinge.

Die Bürgermeisterin, eine von den nächstverwandten Vasen des alten Lenzes, hatte sich ein paar Freundinnen eingeladen, welche sich gleichfalls rühmen konnten, zur Sippe der Holzapfel-Lenz zu gehören. Der Kaffee war ausgezeichnet, die Nudeln so, wie man sie von der ersten Frau im Dorfe erwarten konnte, und an Gesprächstoff fehlte es nicht. Denn ob Großstadt, ob Dorf, für sündige und mittheilbare Seelen gibt es immer und überall Neugierigkeiten genug, um damit einen stillen Sonntag Nachmittag angeregt zu verplaudern.

## Der Roman einer Nonne.

Aus dem Spanischen des Perez Galdos.

39

In der Hoffnung, ihn zu beruhigen, that Beltrau als stünne er Santapan zu. Er dachte, die Ruhe, der Schlaf, die militärischen Pflichten, der Verkehr mit den Kameraden würden ihn bald zu dem gewohnten Leben zurückführen und das Gleichgewicht seines Geistes wieder herstellen. Er suchte ihn zu zerstreuen, indem er von verschiedenen Angelegenheiten sprach und in ziemlich pittoresker Weise die Szenen seiner unterbrochenen Hinrichtung schilderte und ihn verständigte, mit welcher unglaublichen Wohlwollen Cabrera ihn aus seiner Geiselpflicht befreite, und daß er hoffe, seine Freiheit bald wieder zu erlangen.

Diese Worte hatten die Kraft, den armen Nelet ein wenig zu beleben.

— Freiheit! rief er aus. Ich will auch frei sein: frei oder todt

Inmitten dieser Unterhaltung wurden sie plötzlich durch den Befehl zum Abmarsch unterbrochen, welchen Cabrera in dem Augenblick erteilte, da Jedermann das Vergnügen der so sehr verdienten Ruhe genoss. Es hieß laufen und kämpfen! Wohin man ging? Cabrera hatte nicht die Gewohnheit, es zu sagen, er zeigte den Truppen den Weg, indem er an ihrer Spitze ritt. Don Beltrau bestieg ein Pferd das sein Freund Butyet ihm verschaffte, und zwischen diesem, der unaufhörlich sprach, und Santapan, der stumm geworden zu sein schien, zog er auf einen unbequemen und staubigen Pfad seines Weges. Und der

Endlich aber, nachdem man diese und jene durchgehehelt, kam man auf das Lieblingsthema von allen dreien — den mehrerwähnten geheimnisvollen Strohsack des alten Betters. Jede wußte irgend eine neue Bestätigung dafür beizubringen, daß dem genau so sei, wie man schon lange gemunkelt habe, und man redete sich stets in eine größere Hitze hinein, je tiefer die Flut im Kaffeetopf fiel und je breiter sich die Abend Schatten über den Krautgraben draußen legten.

„Da muß amal was g'schehen!“ sagte die Bürgermeisterin resolut und dikatorisch, wie es der Obrigkeit zukam.

Die beiden anderen nickten überzeugt und lebhaft. „Man is 's ja dem alten Bruder selber schuldig,“ meinte die Schweizerbäuerin, „wenn ihm amal das ganze Geld wegstäm' — er sperrt sein Häusl nie ab!“

Ein unsicherer Blick flog von der einen zur anderen und die Selchenhoferin gab dem in allen dreien jäh aufgestiegenen Plan als erste Worte, indem sie halblaut wisperte: „Sicher ist er auch zur Kirchweih — der Streuner der alte! Man muß sich einmal überzeugen, was dran is!“

Nun ging ein Tuscheln, Zischeln, Vorschlägen, Bedenken, Zureden und gegenseitiges Sichanfeuern los, bis zuletzt etwa eine Viertelstunde später Eine nach der anderen von den dreien vorsichtig die Stube verließ und anscheinend einen gemüthlichen Sonntagnachmittags Spaziergang in Feld und Wald hinaus unternahm.

Thatsächlich aber trafen sie sich, nachdem sie behutsam gegen alle Seiten Umschau gehalten hatten, bald darauf vor dem abgelegenen Holzapfelhäusl. Die Bürgermeisterin blickte auf — es war, wie immer, underschliffen — und sie schlüpfen hinein. In der Stube drinnen tickte die alte Wanduhr krächzend und ächzend und die Kasse schnurrte im Schlaf weil sie von einer fetten Feldmaus träumte. Sonst war's still. Und so blieb es auch im großen und ganzen. Nur hier und da klappte eine Schere, das spröde Sackzeug raschelte, das Stroh knisterte und eine leichte Staubwolke stieg auf. Die drei Weiber hockten über ihr Werk gebeugt, erregt, mit rothen Köpfen — und wühlten — und wühlten — und wühlten.

Einmal erschien außen am Fenster unbemerkt und rasch ein Gesicht und guckte durch den Spalt des vorgeschobenen, knallroten Vorhangs. Wer das Minenspiel des Laufschers beobachtet hätte, würde ein boshaftes, pfliffiges Lächeln bemerkt haben. Aber dann war es schon wieder verschwunden.

Schließlich gab es drinnen ein zorniges, enttäuschtes Brummen und Zetern, ein heftiges, mit schlechtem Gewissen vollbrachtes Aufräumen und Wiederausammenflicken, ein Verwischen der Spuren und ein entnützigtes, verschämtes Wegschleichen vom Häusl.

Der alte Lenz hatte lange nicht mehr so gut geschlafen wie diese Nacht. War die fidele Kirchweihunterhaltung daran schuld gewesen oder das frische Aufrütteln des Strohs oder hatte ihm ein lustiges Vorhaben das Herz so leicht gemacht — wer weiß.

Am anderen Tag schnitt er jedenfalls ein sehr betrübtes Gesicht, als er zum Bürgermeister kam und den um eine vertrauliche Unterredung bat.

Der Dorfälteste kam nachher ganz bestürzt in die Küche. Eine schöne Geschichte — erzählte er seiner Ehe liebsten und Beraterin unter dem Siegel tiefster Verschwiegenheit — da sei eben der Lenz dagewesen, ganz desperat und auseinander, gestern war ihm all sein Erspartes aus dem Strohsack gestohlen worden — dreihundert Mark — und nun wüßte er nicht, was thun. Wahr sei's ja gewiß; denn daß der Lenz Geld im Strohsack gehabt habe, wisse ja jedermann — und eine gräßliche Blamage wär's auch, wenn man das Gerücht ins Dorf bekäme, wo seit Jahr und Tag nichts vorgekommen.

Die Bürgermeisterin, über's Herdfeuer gebeugt, war einmal weiß und einmal roth geworden. Jedenfalls, meinte sie dann etwas gedrückt, dürfe man gleich nichts thun, sondern müßte sich alles wohl überlegen und inzwischen das strengste Geheimnis darüber bewahren.

Ueberlegen — das paßte dem Bürgermeister immer,

arme Mann war mehr als müde nach den vielen Anstrengungen. Seine alten Beine forderten gebieterisch Ruhe und sie schienen nach der Art Nelet's, aber in anderem Sinne die Freiheit oder den Tod zu verlangen. Bisher hatte, er dank seiner kräftigen Konstitution, seiner fröhlichen Gemüthsart und einer Abenteuerlust die Strapazen und Entbehrungen des Krieges noch ertragen können; und wenn die physische Müdigkeit unerträglich schien, schweißte seine Einbildungskraft nach seiner Jugend zurück, und sie gab ihm neuen Muth. Zu seinem Glück oder, zu seinem Unglück — denn der Fall ist zweifelhaft — konnte er trotz seines vorgerückten Alters seinen Gesichtskreis noch immer nicht einengen.

Im Verlaufe des Marsches bemerkte der alte Edelmann zu seinem tiefen Kummer, daß Nelet ohne von seiner moralischen Krankheit zu genesen, nun auch körperlich immer mehr niedergedrückt schien. Am Nachmittag konstatierte er an seinem Freunde einen kräftigen Fieberanfall und als sie Nachts in Arenys de Pleds eintrafen, fiel der Oberst vom Pferde. Man richtete ihn auf, ohne daß er sich bewegen konnte, und man lehnte ihn an eine Mauer, während Urbaneta, bekümmert seinen Freund in dieser Lage sehen, sich entschloß, dem General mitzutheilen, daß der Oberst unfähig sei, den Marsch fortzusetzen. Cabrera empfing ihn in sehr schlechter Laune in dem Pfarrhause, das er bewohnte und seine düstere Miene zeigte, daß Beltrau für seine Bitte keine schlechtere Gelegenheit wählen konnte. Der mutige Aragoniese ließ sich aber durch das Stirnrunzeln nicht einschüchtern und bat nicht nur, daß Santapan seiner schweren Krankheit wegen beurlaubt werde, und daß er bis zur seiner Genesung in seinem Heimatsorte, wo er Angehörige

der kein Mann der raschen That war. So ging er einstweilen seinem Tagewerk nach.

Seine Frau aber lief mit braunrotem Kopf hinaus und ließ durch die Stallbirne sofort die Schweizerbäuerin und die Selchenhoferin zu einer außerordentlichen Sitzung ins Hinterstübli zusammentrommeln.

Was dort geschah, hat nie jemand erfahren; sonst hätte er von ohnmächtigen Thränen der Wuth und unheimlichen Verwünschungen über den alten Lenz erzählen können, der der abgefeimteste Loder war, den es gab.

Aber was half schließlich alles?

Wollte man nicht als Diebin gelten — er hatte ja offenbar gelauscht — so mußte man handeln. Denn ihn zu widerlegen, durfte man nicht wagen, da man ja selbst die Legende von seinem angeblichen „Schatz“ immer am überzeugtesten mitverbreitet hatte.

Also hieß es eben alle heimlichen Spargroschen, Milchkreuzer und Blutpennige zusammenkraken, mit denen sich die Frau Bürgermeister höchstselbst am Abend, als sie den Lenz zum Wirth hatte gehen sehen, in sein Häusl schlich.

Das war ein bitterer Gang und eine bittere Näherei, als sie den Strohsackschliß, in den sie das Geld gesteckt hatte wieder schloß. Die Thränen liefen ihr über die Backen und nur der Gedanke, daß ihre beiden mitgebrandschakten Freundinnen jetzt zu Hause im stillen Kämmerlein nicht minder henkten, tröstete sie etwas.

Der Herr Bürgermeister dagegen lachte fidel, als er ihr am nächsten Morgen mittheilte, der Lenz sei wieder dagewesen, er hätte sein Geld wiedergefunden, es wäre nur im Strohsack verschoben gewesen.

Man sah dem Dorfoberrhaupte an, wie leicht ihm war, weil die Sache so gut ausgegangen.

Seiner Frau hätte er, wenn er eine Ahnung von dem Geschehenen gehabt hätte, etwas anderes ansehen müssen.

Ein paar Wochen später aber unternahm Lenz die längst geplante Reise in die Hauptstadt.

„Schau, schau,“ sagten die Leute, „also war das mit dem Schatz doch richtig!“

„Neht hat er,“ sagte der Bürgermeister zu seiner Frau, „besser, er verjubelt das Geld, statt daß es ihm schließlich doch noch gestohlen wird!“

Sie und ihre Freundinnen sagten nichts. Aber als jede von ihnen eine schöne Ansichtskarte mit freundlichen Grüßen von Lenz geschickt bekam, hüpfen sie alle drei gleichzeitig vor Wuth deckenhoch und zerschnipfelten das arme, unschuldige Papier in tausend Fetzen.

## Ein seltsamer Ballsaal.

Der seltsamste Ballsaal, den man sich vorstellen kann, wurde in England vor einigen Wochen, allerdings nur für einen Tag im Interesse der Wohlthätigkeit, eröffnet. Es war der Boden eines Salzbergwerks in Northwich gerade inmitten der Cheshire-Salzfelder. Die ungewöhnliche Sensation, in einem Salzbergwerk tanzen zu können, zog viele Leute aus allen Theilen des Landes an. Dreihundert Fuß tief senkt sich der Schacht ins Innere der Erde hinab; man kann nur durch ein Schachtfördergefäß nach unten gelangen. Dieses ist an einem Stahlseil befestigt und faßt nur drei, höchstens vier Personen, wenn sie nicht zu stark sind, und die Reise dauert eine Minute. Dieses Salzbergwerk bietet einen wunderbaren Anblick. Gewöhnlich ist es in tiefstes Dunkel gehüllt, aber zu dieser Gelegenheit waren seine dunklen Vertiefungen durch Tausende von Kerzen erleuchtet, die in Form von flammenden Willkommen, Sternen, Lichtkreisen u. s. w. angeordnet waren. Es ist fünfzehn Jahre her, daß das Publikum das Salzbergwerk unter solchen Umständen sehen konnte. Baron Duay's Salzbergwerk in Northwich ist sehr geräumig. Es umfaßt dreißig Morgen, wird seit 65 Jahren bearbeitet, und Hunderttausende Tonnen Steinsalz sind darans zutage ge-

befaß, verweilen dürfe, sondern er erbat die Erlaubniß, den Oberst zu begleiten, um ihn pflegen zu können.

Cabrera schritt wie ein wildes Thier im Käfig, mit bligenden Augen in seinem Zimmer auf und ab, und unser guter Alter glaubte, er würde die Fensterstischen zerbrechen und ihn hinausweisen, ohne seine Bitte zu gewähren. Und doch kam es nicht so. Wie ein beschäftigter Mensch, der alle Kleinigkeiten misachtet, um seine Aufmerksamkeit für die wichtigen Dinge zu konzentriren, erklärte Cabrera, daß sowohl er, Don Beltrau, als auch der Oberst sich entfernen könnten, wohin sie wollten . . . wohin immer . . . mit oder ohne Gottes Hilfe . . . denn weder der Eine noch der Andere würden ihm in welcher Beziehung immer fehlen.

— Was Sie betrifft, Herr von Urbaneta, sagte er, sich vor ihm aufplauzend, Sie sind frei und Sie können Ihre Güter in Aragonien wieder auffuchen. Die Aristokraten können mir selbst als Geiseln keine Dienste leisten, und als Gefangene ziehe ich jene vor, die arbeiten und die Waffen ergreifen. Damit will ich Ihnen keine Verachtung befeunden. Was Santapan anlangt, möge er sich mir vorstellen sobald er geheilt sein wird, und falls er nicht gefunden, möge er sterben. Gott verzeihe ihm . . . Sie können sich zurückziehen . . . Es ist möglich, daß wir uns niemals wiedersehen werden, erstens weil Sie schon alt sind und dann, weil ich, obgleich noch jung, sehr bald sterben werde . . . an einem Wuthanfall.

(Fortsetzung folgt.)

fördert. Es gibt darin keine schmalen Durchgänge. Das Dach wölbt sich 30 Fuß hoch.

Eine der Straßen ist 100 Meter lang und 80 Fuß breit mit einem Boden aus Salz, in dem der Salzstaub wie Diamanten blüht und funkelt. Das Dach kann nicht über Einem einbrechen, es wird in Entfernungen von 75 Fuß durch Pfeiler aus Steinsalz gestützt. Die Luft ist kalt, die Führer erzählen, daß es hier unten keine Gase und Dämpfe gibt, daß die hier im Salz arbeitenden Leute niemals dursten und daß die Temperatur auch am kältesten Wintertage nie unter 50 Grad und am heißesten Sommertage nie über 52 Grad Fahrenheit ist. Bei dem Rundgang wird man zuerst in die Ställe geführt. Da sieht man prächtige Pferde, die als junge Thiere mit gefesselten Vorderbeinen in diese Tiefen voller Höhlen hinabgelassen wurden, um niemals in ihrem Leben auf grüne Felder und Weiden zurückzukehren. „Bob“ arbeitet z. B. über dreißig Jahre im Bergwerk und erfreut sich einer guten Gesundheit. Vielleicht in Folge der gleichmäßigen Temperatur wachsen die Haare der Pferde nie und brauchen niemals beschnitten zu werden. Plötzlich ertönt ein betäubender Lärm, die Leute sprengen. An bernsteinfarbenen Salzfeldern oder Kristallsalz vorbei, das in einem Streifen Mergel eingebettet ist, gelangt man zu der Stelle.

Bis zur Taille entblößte Männer schwingen Spitzhämmer und brechen Salzwände herunter: andere, die mit langen Stahlstangen bewaffnet sind, untersuchen die Felsen bis in die Tiefe; ihre Bohrlöcher sind mit Pulver gefüllt, und vier oder fünf Tonen werden bei einer Sprengung herausgesprengt. Millionen Jahre haben diese ungeheure Salzlager gebildet, das in seiner Tiefe einen massiven Salzflöß von 40 Fuß Dicke bildet. Der Betrieb des Bergwerks geht unter dem Fluß Weaver, 290 Fuß unter dem Flußbett, vor sich, während oben das Leben pulst. Und an dieser Stätte ernstet Arbeit drehten sich zu den Klängen einer Militärmusikkapelle im fröhlichen Walzer die zahlreichen Gäste, nachdem sie Alles genau besichtigt hatten.

### Bunte Chronik.

**Der Mann mit den vier Gesichtern.** In dem in der Londoner Times erschienenen Auszug aus Ohm Krügers Memoiren, findet sich folgende, für den trockenen Humor des ehemaligen Präsidenten der Transvaal-Republik bezeichnende Anekdote: Krüger war mit dem verstorbenen General Foubert in Kapstadt. Ein dortiges Parlamentsmitglied schlug eine Zusammenkunft mit Sir Bartle Frere vor, die Krüger rundweg ablehnte. Als jedoch, fährt Krüger fort, die Aufforderung dringender wiederholt wurde, da sagte ich: „Ich bin einverstanden, wenn Sie nur sagen können, welcher Sir Bartle Frere uns zu sprechen wünscht. Denn ich kenne vier. Der erste kam zu uns nach Kleinfontein mit der Versicherung, er komme als Friedensbote. Später las ich in einem englischen Blauch, daß an demselben Tage ein gewisser Sir Bartle Frere, also der zweite an die britische Regierung geschrieben hatte: Wenn ich nur Kanonen und Soldaten genug hätte, so wäre ich mit dieser Rebellen schnell fertig geworden.“ Den dritten Sir Bartle Frere lernte ich kennen, als er unsere Petition um Aufhebung der Amexion beantwortete. Er sagte damals, er habe die englische Regierung benachrichtigt, daß er 5000 der besten Buren in Kleinfontein getroffen habe und ihre Petition erster Erwägung empfehle. Späterhin las ich in einem englischen Blauch, daß ein Sir Bartle Frere, offenbar ein vierter, die britische Regierung dahin informiert habe, was er in Kleinfontein getroffen habe, bloß eine Handvoll Rebellen gewesen sei. Diese vier Sir Bartle Freres können unmöglich eine und dieselbe Person sein. Ich muß also zunächst wissen, welcher von den vier mit uns verhandeln will.“ Die Zusammenkunft fiel daraufhin ins Wasser.

**Das berühmte englische Gefängnißschiff „Tersah“** ist, wie aus Newyork gemeldet wird, in der Tiefe des North River gefunden worden. Nachdem mehr als hundert Jahre versunken sind, wurde das Fahrzeug, in dem viele Hunderte Amerikaner während des Unabhängigkeitskrieges den Märtyrertod starben, zufällig in der Brooklyner Regierungswerft entdeckt. Arbeiter, welche mit dem Errichten von Stapelblöcken für das Schlachtschiff „Connecticut“ beschäftigt waren, stießen auf den Rumpf des Schiffes, welches seit einem Jahrhundert von historischen Gesellschaften vergeblich gesucht worden ist. Die Ueberreste lagen 12 bis 14 Fuß unter Wasser und Schlamm begraben, befanden sich aber in noch gutem Zustande.

**Eine neue Gefahr für die Kritiker.** 60,000 Mark Schadenersatz für eine abfällige Kritik: also hat soeben ein amerikanisches Gericht — Gott sei Dank, vorerst nur ein amerikanisches! — entschieden. Wie Londoner Blätter berichten, sind dem Newyorker Kapellmeister Victor Herbert, der seit dem Tode Gilmore's dessen berühmte Kapelle dirigiert, vom Gericht 60,000 Mark Schadenersatz zugesprochen worden, weil der Newyorker „Musical Courier“ in einer Kritik gesagt hatte, Herbert's Musik wäre nicht originell. Der Fall hat in Amerika großes Aufsehen erregt, und man ist darauf gefaßt, daß jetzt wegen ungünstiger Kritiken gegen Zeitungen oft Klage erhoben werden wird. Schreckliche Ausichten! . . .

**Graf Leo Tolstoi.** Im Wohnhause des Grafen Leo Tolstoi in Jasnaja-Poljana ist unlängst um Mitternacht eine Feuersbrunst ausgebrochen, welche unter den Bewohnern große Bestürzung hervorgerufen hat. Die Ursache des Brandes war, daß in Folge eines übermäßig geheizten Ofens einige Dippelbäume Feuer fingen und den Dachstuhl in Brand steckten. Der Brand, der rechtzeitig bemerkt wurde, konnte alsbald gelöscht werden. Tolstoi mußte das Arbeitszimmer, in welchem auch seine Schlafstätte aufgeschlagen ist, verlassen und in ein anderes Zimmer übersiedeln. Es fand auch um diese Zeit in Jasnaja-Poljana ein Konsilium der Aerzte statt, doch wurde der Gesundheitszustand Tolstois als vollkommen befriedigend befunden. Solche Beratungen der Aerzte werden in Jasnaja-Poljana häufig abgehalten, weil Gräfin Sophie Tolstoi über den Zustand ihres berühmten Gatten stets im Klaren sein will. Tolstoi hat in den letzten Tagen sogar Spazierritte unternommen, während er täglich große Fußpartien macht. Einen interessanten Entschluß hat Tolstoi in Bezug auf seinen neuen Roman „Schadchi-Murat“ gefaßt. Er hat seine ursprüngliche Absicht, den Roman in den Volksausgaben der bekannten russischen Verlagsfirma „Pozhvednik“ (Vermittler) zu veröffentlichen, plötzlich aufgegeben und beschlossen, den „Schadchi-Murat“ bei Lebzeiten überhaupt nicht zu publizieren. Den Grund dieses plötzlichen Beschlusses ist bis jetzt Niemandem bekannt geworden.

**Lernen reicher Originale.** Ein englische Zeitung veröffentlicht eine interessante Studie über die Lannen reicher Originale, die sich seltsame Wohnungen bauen, deren Pracht nicht immer die Häßlichkeit aufwiegt. So hat sich Mr. Ley, dessen Glück bei ihnen sprichwörtlich war, in Combe-Martin, Devonshire, ein Haus mit 52 Zimmern bauen lassen, eins für jede Karte. Nach Ley's Tode wurde sein Besitzthum an einen Gastwirth verkauft, der ihm den Namen „Kartenpiel“ gab, und dieser Name ist ihm seitdem verblieben. In Boughton House bei Kettering, Northampton, stellt ein Haus die Tage, Wochen und Jahreszeiten dar. Jeder Tag hat sein Fenster, jede Woche ihren Ramin; sieben Eingänge erinnern daran, daß die Woche aus sieben Tagen besteht, und vier Thürme, einer für jede Jahreszeit, flankiren das Gebäude. In Glen Isle, Fersforshire, wohnte ein reicher Mann Namens Starkey, der eine große Abneigung gegen Korridore hatte. Er ließ sich deshalb ein völlig rundes Haus, das in zwei Gebäude getheilt ist, errichten, eines von 72 Metern Umfang, das andere von 49 Metern für die Bedienten. Im Mittelpunkt des Hauses liegt eine kreisrunde Halle, in die alle Thüren münden, während im Innern eine Galerie mit allen in Verbindung steht. Im ganzen Gebäude gibt es keinen Korridor. In Godwood steht ein merkwürdiges Haus aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts, dessen Wände und Decken mit Muscheln bedeckt sind, die in hübschen Mustern geordnet sind; die Treppenablässe sind mit Zähnen von Rennpferden garnirt, die auseinandergesägt und polirt sind. In Yorkshire steht ein Haus, dessen Aeußeres ganz mit Knöpfen in allen Formen, Farben und Größen bedeckt ist. Zwei Millionen sind an den Wänden befestigt, und im Ganzen sind 20,000 Arten vertreten. Natürlich wird die Fagade des Gebäudes dadurch nicht gerade verschönt.

**Eine Hundeanekdote.** Anlässlich des Todes des englischen Hundezüchters Panmure Gordon erzählen englische Blätter folgendes nettes Hündchen. Zur Zeit als Li-Hung-Tshang in England zu Besuch war, machte ihm Mr. Gordon einen preisgekrönten Hund zum Geschenk, dessen Werth auf tausend Pfund Sterling geschätzt war. Einige Tage später traf Gordon den chinesischen Minister beim Diner in Mansion House und fragte durch den Dolmetscher Se. Excellenz, ob er den Hund bekommen habe und was er von ihm halte? — „Oh, danke sehr! Ich selbst esse nicht Hundefleisch, aber meine Diener fochten ihn in Del und fanden ihn sehr gut“ war die überraschende Antwort des großen Chinesen.

**Ein Postamt für elf Personen.** Auf der Rudelsburg im Bezirk Halle besteht eine deutsche Postagentur deren Bestellbezirk elf Einwohner zählt. Wenn dieses Amt gleichwohl an 80,000 Poststücke im Jahre expedirt, so erklärt sich das aus der Mode des Ansichtskartenschreibens, da die Rudelsburg ein vielbesuchter Ausflugsort ist.

**Heirath oder Selbstmord.** In Strathmore in Pennsylvanien hat sich ein höchst sonderbarer Club gebildet, dessen Mitglieder heirathen oder — Selbstmord begehen müssen. Jeden Monat kommen die Mitglieder zusammen und ziehen Loose. Derjenige welche das schwarze Loose zieht, muß innerhalb eines halben Jahres drei jungen Damen Heirathsanträge machen. Wenn er von allen dreien einen Korb erhält, ist er verpflichtet, seinem Leben ein Ende zu setzen. Hoffentlich treten nur erprobte Don Juans dem gefährlichen Club bei.

**Humorlos-fisch**  
B i t t e r. Fräulein A.: „Er sagt, er liebt mich, und dabei kennt er mich doch erst seit zwei Tagen!“ — Fräulein B.: „Vielleicht ist das der Grund!“  
P r o s i g. Herr Kommerzienrath bauen ja ein Hinterhaus an Ihre Villa?“ — „Ja, es hat sich ein kleiner Platzmangel bemerkbar gemacht durch die Geldschränke!“  
D a s L e i b g e r i c h t. Seppel: „Bata, was is dös, a Leibgericht?“ — Bauer: „Dös ist immer z'wenig!“

## Handel und Verkehr.

Bukarest, 5. November, 1902

### Der Holzhandel Rumäniens.

Nicht ohne Interesse dürfte für die Leser das Verhältniß sein, in welchem die einzelnen Staaten an der Einfuhr und Ausfuhr von Holz und Holzartikeln Rumäniens theilhaftig sind.

Wie in allen anderen Zweigen, hat auch in diesem unter der abnehmenden Einfuhr England am meisten gelitten.

Im Jahre 1897 betrug noch die Holz und Holzartikeleinfuhr aus England 674378 Frs., sie sank aber in den folgenden Jahren ständig bis auf 47831 Frs. im Vorjahre (1901). Die Einfuhr aus Deutschland sank von 1,196,205 Frs. (1897) auf 516,105 Frs. im Vorjahre. Bei Oesterreich-Ungarn ist das Verhältniß ungefähr dasselbe. Im Jahre 1897 betrug die Einfuhr Rumäniens aus der Monarchie 3,022,400 Frs. während sie im Vorjahre auf 1,116,000 Frs. sank. Betrachten wir die Zahlen, welche die Ausfuhr Rumäniens an Holz und Holzartikeln betreffen, so kommen wir zu folgendem Ergebnis: Am meisten hat die Ausfuhr nach Belgien und Holland zugenommen. Die Ausfuhr nach Belgien betrug 1897 nur 2054 sage zweitausend und vierundfünfzig Frs., während sie im Vorjahre (1901) sich bis auf 2,279,787 Frs. hob und damit dieses Königreich in die zweite Reihe, der aus Rumänien Holz beziehenden Länder setzte. Bei Holland betrug 1897 die Ausfuhr dorthin 305,322 Frs., 1901 aber 1,685,559 Frs.

An der Spitze der aus Rumänien Holz beziehenden Länder, steht das benachbarte Oesterreich-Ungarn. 1897 betrug die Ausfuhr nach diesen Ländern 2,738,133 Frs. 1901 aber bereits 6,676,897, also fast die Hälfte der gesammten Ausfuhr Rumäniens an Holz und Holzartikeln. Bemerken müssen wir allerdings hier, daß sowohl Belgien, wie auch Oesterreich und ganz besonders Holland bis zu einem gewissen Punkte als Zwischenhändler und nicht als direkte Konsumenten für die gesammten dorthingehenden Waaren betrachtet werden dürfen.

Stark zugenommen hat die Ausfuhr nach Italien. Im Jahre 1897 betrug sie 398,700 Frs., 1898 sank sie auf 135,520 Frs., 1900, das Jahr der schwersten Krise, welche Rumänien je durchgemacht, sogar auf 8215 Frs., um sich dafür aber im Vorjahre (1901) bis auf 1,150,648 Fr., emporzuschwingen.

Die Ausfuhr nach England, Frankreich und Deutschland ist auch gestiegen, wie man der folgenden Tabelle entnehmen kann:

1897	1898	1899	1900	1901
		England		
18630	14792	9893	9871	714202
		Frankreich		
302969	392613	772653	1011246	1682889
		Deutschland		
30380	90532	47072	1170962	933900

Alles in Franks.

Bemerkenswerth ist, daß während die Holz- und Holzartikelausfuhr nach Bulgarien (mit Ausnahme des Jahres 1901) im steten Sinken begriffen ist. Es will fast scheinen, daß die größere Inanspruchnahme der rumänischen Erzeugnisse durch die großen westeuropäischen Märkte, die Aufmerksamkeit der rumänischen Erzeuger von dem Markte des angrenzenden Bulgariens abgelenkt hat. Dies scheint uns ein großer Fehler zu sein, auf den wir hier ganz besonders die Aufmerksamkeit der Händler lenken zu müssen glauben. Andererseits dürfte aber wohl in Betracht zu ziehen sein, daß Bulgarien selbst reich an Holz ist und daß mit der wachsenden Cultur derselben und der damit verbundenen größeren Ausbeutung der Reichthümer des Landes, der Bezug von Holz aus dem Auslande naturgemäß sich verringern muß. Folgende Tabelle erläutert unsere Behauptung:

Es wurden ausgeführt nach:

1897	1898	1899	1900	1901
		Rußland		
694984	659048	393906	856455	976116
		Türkei		
785108	648788	1740204	445744	708927
		Bulgarien		
1106910	455825	428163	199773	436706

Auf die wichtigsten Holzarten und Holzartikel, die Rumänien ein und ausführt kommen wir in einem nächsten Artikel zurück.

(Bursa).

### Die Fleischversorgung der Welt.

Ein Fleischtrust mit 500 Millionen Dollars Kapital soll sich in Amerika konstituirt haben. Was soll und will dieser Trust? Er soll die gewaltigen Großschlächtereien und Fleischverfabrikindustrien der Vereinigten Staaten zu dem Zwecke zusammenschließen, um sowohl die Fleischpreise in Amerika selbst hochzuhalten, als andererseits die Preise im europäischen Absatzgebiete nach Gutdünken festzusetzen. Daß es sich in letzter Hinsicht keineswegs um eine Regulirung der Fleischpreise nach unten handelt, läßt sich leicht denken. Solche zeitweilige Preisherabdrückungen treten nur

# Satin Liberty Fr. 1.50

bedruckt bis Fr. 6.70 per Meter — sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ von Fr. 1.10 bis Fr. 29.30 Meter — glatt, gestreift, karirt, gemustert, Damaste etc.  
Seiden-Damaste v. Fr. 1.30—29.30  
Seiden-Bastkleiderp. Robe „ 17,30—95.50  
Foulard-Seide bedruckt „ 1.20—7.30  
p. Met. Muster umgehend. Als Vergütung für Porto u. Zoll 10% Rabatt

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant, Zürich.

Königl. u. Kaiserl. Hoflieferant.



**Die Erste Wechselstube, Zur Börse**  
**Isac M. Levy S-ri**  
 Bucarest, Calea Victoriei 44  
 Gegründet im Jahre 1873.  
 Kauft und verkauft sowohl unten notierte, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Anträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

**Bucarester Börse.**

Bucarest, der 5. November 1902  
 Effecten-Curse:

5% amortizable Rente von 1881	Kauf	97.25	Berk-	97.75
4% " " interne		85.75		86.25
5% " " externe		86.-		86.50
5% Communal-Divitits-Oblig.		93.50		94.-
5% Fonc. Rural-Briefe		100.-	100 1/2	
5% Urban-Briefe, Bucarest		89.-		89.50
5% " " Jassy		83.25		88.75
5% " " Jassy		81.75		82.25

**Actien-Curse:**

Banque National	Kauf	2375	Berk-	2385
Agricol		250		253
de Scont		150.		150.
Soc. Dacia Rom.		390		395
Nationala		385		390
Soc. Patria		---		---
Constructia		---		---
Basalt.		---		---
Bonturi Ga-		---		---
zose Unite		---		35-

**Münzen- und Banknoten-Curse:**

Napoleon d'or	Kauf	20.10	Berk-	20.20
Deuterr. Gulden		2.10-		2.12-
Deutsche Mark		1.23.50		1.24.50
Russische Rubel		2.65		2.68-
Frans. Francs		100.25		100.75

**Amerikanischer Zahnarzt**  
 diplomirt von der Weltausstellung in Paris mit der Medaille 1. Klasse.  
**H. GOLDSTEIN**  
 Str. Dönnel 17 (neben dem Credit Urban verfertigt zu halben Preisen:  
 Zähne mit welchen man essen und gut sprechen kann. Garantiert.  
 Zähne werden geputzt und mit feinem Metall plombirt.  
 Zähne und Zahnwurzel werden ohne Schmerzen gezogen.

Garantiert für lange Dauer

**Dr. Westfried**  
 Ord. Arzt des Caritas-Spital  
 wohnt jetzt **Strada Carol Nr. 110**  
 vis-a-vis der Apotheke „La Arab“ (früher Scherban-Voda).  
**Interne Frauenkrankheiten**  
 und Geburtshelfer.  
 Consultationen von 2-4 Uhr Nachmittag und von 6 1/2-8 Uhr abend.  
 Speziell eingerichtetes Cabinet für Frauenkrankheiten.

**Doctor Viktor Bonachi**  
 während vier Jahre gewesener Assistent der geburts-hilfflichen Klinik zu Bukarest.  
**Geburtshelfer und Frauenarzt.**  
 Ordination von 1-3 Uhr Nachmittag.  
 6, Strada Sălciiilor 6  
 Spricht geläufig Deutsch

**Dr. A. Marcel**  
 Arzt im Caritas-Spital  
 Spezialität Magen und Gedärmekrankheiten.  
 Ehem. Assistent an der Speziellen Klinik für Magenkrankheiten des Dr. BOAS in Berlin.  
 Consultationen von 2-4 Nachm.  
 Calea Călărășilor 64.

**Dr. A. Frank**  
 gew. int. Arzt der II. mediz. Klinik Hofrath Reusser in Wien und Assistent der chirurg. Klinik Geheimrath Czerny in Heidelberg.  
**Operateur und Frauenarzt**  
 Ord. 2-3. Strada Patria 14.

**Theater Edison**  
 Großes  
**Orchester-Konzert**  
 unter Leitung des Herrn D. Pusch.  
 Das Orchester besteht aus 25 Musikern und spielt allabendlich bis zur Eröffnung der Operetten-stagione der  
**„Societatea Lirică Română“**  
 Konzertiren. Allgemeines Entree 50 Bani.

**Frau Doktor MOSCHUNA-STON**  
 langjährige Assistentin der Spitäler.  
**Geburtshilfe, Frauen- und Kinderkrankheiten.**  
 Consultationen von 2-5 Uhr Nachm.  
 Bleibt den ganzen Sommer über in Bukarest.  
 Spricht deutsch.  
 Calea Grivitei No. 125.

**Der gesammten Heilkunde**  
**Doktor Petelenz**  
 Geburtshelfer und Frauenarzt  
 speziell auch Augen- u. Kinderkrankheiten.  
 Calea Rahovei No. 58  
 Methodische und sichere Heilung sämtlicher geheimer Krankheiten (Syphilis) beider Geschlechter.  
 Sprechstunden von 8-10 Uhr vorm., 4-6 Uhr nachm.

**Zähne für Minderbemittelte**  
 Schmerzlos werden kariöse Zähne extrahirt oder plombirt, Zähne gepulzt, künstliche Zähne und Gebisse in Gold und Kautschuk eingesezt, in dem unter Leitung des Dr. Gaubberger stehenden zahnärztlichen Atelier.  
**Bukarest, Str. General Florescu Nr. 9**

**Bukarester deutsche Liedertafel**  
**50-jähriges Jubiläum**  
 (7.-10. November.)  
**Fest-Kanzlei**  
 im Vereinshause der Liedertafel, Strada Academiei 20  
 geöffnet von  
 9-12 Uhr Vormittags 3-6 Uhr Nachmittags

Dieselbe befaßt sich:  
 1. Mit der Ausgabe der Festkarten für die Angehörigen der Mitglieder (Frauen und Töchter, zu beachten § 14 der Satzungen).  
 2. Mit der Regelung der Wohnungsangelegenheiten. Die Liste der angemeldeten Gäste liegt zur Einsicht auf.  
 3. Mit dem Verkauf der Galleriekarten (à Lei 1) für den Begrüßungsabend in der Eporie (die Logentarten sind bereits vergriffen), soweit der Vorrath reicht. Wir machen hier besonders aufmerksam, daß die Gallerie hauptsächlich für die Damen reservirt bleiben soll und daß Gallerie- und Logentarten ohne Festkarten keine Gültigkeit haben.  
 4. Mit dem Verkauf der Eintrittskarten für das Fest-Konzert im Athenäum und die Fest-Vorstellung im Lyrischen Theater, soweit der sehr beschränkte Vorrath reicht.  
 5. Mit dem Verkauf der Karten für das Festmahl, welches Sonntag den 9. November 1/2, Uhr Nachmittags in der Liedertafel stattfinden wird. Die Karten werden nur in beschränkter Zahl ausgegeben. Der Termin für die Ausgabe dieser Karten schließt Donnerstag Mittag, den 6. November.  
 6. Mit der Ertheilung aller auf das Jubiläum bezughabende Auskünfte.  
 Wir machen nur ganz besonders darauf aufmerksam, daß auch die Damen der Mitglieder (Frauen und Töchter) Festkarten besitzen müssen, um Zutritt zu den im Programme vorgesehenen Festlichkeiten zu haben; beim Festkonzert und bei der Festvorstellung genügen selbstverständlich die hierfür gelösten Karten.  
 Infolge der beschränkten, zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten, infolge des unerwartet großen Andranges von Gästen und Mitgliedern, ist es dem Festausschusse leider unmöglich allen Wünschen, namentlich in Bezug auf Karten für den Begrüßungs-Kommers und die beiden Festvorstellungen zu entsprechen. Man möge dieses freundlichst durch den Zwang der Verhältnisse entschuldigen, nicht aber dem Festausschusse zuschreiben, der hierfür jede Verantwortlichkeit ablehnen muß.  
 Bukarest, 31. Oktober 1902.  
 Der Jubiläums-Festausschuss.

**Liedertafel-Saal.**  
 Voranzeige!  
 Gastspiel des deutschen Theaters der Modernen, Berlin.  
**3 Vorstellungen 3**  
 in Bukarest.  
 Impresario: Herr Eduard Kula.  
 Künstlicher Leiter: Herr Adolf Sarnack.  
 Am 16. November 1902  
 „Ueber den Wassern“  
 Drama in 3 Aufzügen von Georg Engel.  
 Am 17. November 1902  
 „Nora“  
 von Ibsen.  
 Am 18. November 1902  
 „Die Gläubiger“  
 in einem Akt von Strindberg  
 „Die Zeche“  
 in einem Akt von Fulda, und  
 „Er“  
 Pariser Nachtbild in einem Akt von Metenier, welches Stück 35mal in Wien und 280mal in Berlin aufgeführt und den grössten Schlager der Saison darstellt.  
 Preise der Plätze: Reservirter Platz Lei 5, 1. Stal Lei 3, 2. Stal Lei 2.  
 Karten im Vorverkauf sind von Dienstag 4. November n. St. an bei der Kasse der Liedertafel zwischen 10-12 Uhr vorm, und 3-5 Uhr nachm, zu haben.

**Bukarester Deutsche Liedertafel.**  
 Gegründet 1852. „Durch's Lied zur That“.  
 Wir laden hiemit alle unsere Mitglieder zu einer außerordentlichen

**General-Versammlung**  
 ein, welche Donnerstag, den 6. d. M. Nachmittags 3 Uhr, oder im Falle der Beschlussfähigkeit unter Anwendung von § 35 der Satzungen um 5 Uhr im Vereinshause stattfinden wird.  
 Die Tagesordnung ist für den Verein von hervorragender Bedeutung und wird den Anwesenden bekannt gegeben werden.  
 Bukarest am 3. November 1902.  
 Der Vereinspräsident.  
 Bukarester

**Deutsche Liedertafel**  
 Gegründet 1852. „Durch's Lied zur That“.  
**Jubiläums-Preis-Regel-Schieben**  
 veranstaltet vom Jubiläums-Regelanschuss der „Bukarester deutschen Liedertafel“ zur  
 Feier deren 50-jährigen Bestehens  
 am 1., 2., 8. und 9. November n. St. 1902  
 auf den vereinigten Regelklub- und Liedertafel-Bahnen.

Programme des Regelschiebens:  
 Sonnabend, den 1. Nov. n. St. von 8-12 Uhr Ab.  
 Sonntag, „ 2. „ „ „ 10-12 Mittags u. 2-12 „ „  
 Sonnabend „ 8. „ „ „ 9-12 „ „ 2-12 „ „  
 Sonntag, „ 9. „ „ „ 9-12 „ „ 2-10 „ „  
 Sonntag, den 9. November n. St. 11 Uhr Abends: Preisvertheilung.  
 1. Abtheilung.  
 Jubiläums-Preis-schieben auf Bahn 1 und 3.  
 Zur Vertheilung gelangen folgende Preise:  
 1. Jubiläums-Preis Lei 400.- mit Ehrendiplom  
 2. „ „ „ 250.- „ „  
 3. „ „ „ 150.- „ „  
 4. „ „ „ 100.- „ „  
 5. „ „ „ 50.- „ „  
 Der Regelausschuss behält sich vor, im günstigen Falle noch weitere Preise auszugeben.  
 Die Lage a 10 Schub, jeder Schub in die Wollen, kostet 2 Lei und kann sich jeder berechnigte Schieber eine beliebige Anzahl von Lagen kaufen.  
 Es steht jedem Schieber frei, ob er auf Bahn 1 oder 3 schieben will, doch ist er nur zu einem Preise berechnigt.  
 2. Abtheilung.  
 A. Allgemeines Konkurrenz-schieben auf Bahn 2.  
 1. Preis Lei 150.- mit Orden 5. Preis Lei 30.- mit Orden  
 2. „ „ 100.- „ „ 6. „ „ 20.- „ „  
 3. „ „ 75.- „ „ 7. „ „ 15.- „ „  
 4. „ „ 50.- „ „ 8. „ „ 10.- „ „  
 Die Lage von 5 Schub kostet 1 Lei.  
 B. Allgemeines Konkurrenz-schieben auf Bahn 4.  
 1. Preis Lei 75.- 4. Preis Lei 20.-  
 2. „ „ 50.- 4.- 8. „ „ 10.-  
 3. „ „ 30.- 9.-15. „ „ 5.-  
 Die Lage a 5 Schub kostet 50 Bani.  
 Ueber das Nähere siehe Programm!  
 Gut Holz!  
 Der Jubiläums-Regelausschuss.

**Junger tüchtiger Comptoirist**  
 mit etwas Kenntniß der Buchhaltung, wird in einem hiesigen Bureau aufgenommen. — Offerten sub „Comptoirist 1902“ an die Administration des Blattes.

**Fabricele Române Unite**  
 Sodawasser, flüssige Kohlensäure und künstliches Mineralwasser.  
**Bukarest, Calea 13 Septembrie 161.**  
 Empfiehlt: Schwarz- und Weissbrod aller Qualitäten mit und ohne Kartoffeln, Biskuits und Kronstädter Zwieback.  
 BRENNHOLZ geschnitten und in's Haus gestellt, pro tausend Cer 27 Lei, Fag 25, Tufan 23.  
 Empfiehlt complete Fabriks-Installationen für Sodawasserfabriken und jedweden diese Branche betreffenden Gegenstand.  
 SIPHON-KÖPFE eigene Fabrikation, sehr billiger Preis, Spezielles Atelier für Nickelirungen, sehr günstige Bedingungen.  
 Glas-Depot, Essenzen, Farben, Kautschuks, Bierapparate einfach, doppelt und in Eiskästen.  
 Sauerstoffhaltiges Wasser in Flaschen von einem Liter, Sauerstoff in Cylindern von 10 Kilogrammen.  
 Abnehmer können sich der Kamions-WAAGE, der Wagonsschwengel und der Wagenschuppen-Geleise der Eisenbahnen bedienen.  
 Keller, Magazine und freie Plätze zu vermieten.  
 Gelöschter weisser Kalk, Engrossisten wird Rabat ertheilt.  
 Für jedwede Bestellung richte man sich an die Direktion der Fabrik ebenso für jedwede Beschwerde.  
 Telefon No. 416. Administrator und technischer Direktor Ingenieur I. A. Christodulo.

**De Inchiriatzettel**  
 sind jederzeit in der Admin. unseres Blattes vorrätzig

# A. Török & Co.

**BANKHAUS — BUDAPEST.**  
**Grösstes Klassenloosgeschäft.**

## Man biete dem Glücke die Hand!

Viele wurden durch uns glücklich, indem bei uns in kurzer Zeit viele Millionen Kronen gewonnen wurden und zahlten wir auch in Rumänien große Gewinne aus.  
Die 11. große königl.-ungarische Klassenlotterie nimmt bald wieder ihren Anfang und werden von 110.000 Loosen 55.000 Loose mit Gewinnen gezogen. Grösster Gewinn ev. Kronen

### 1.000.000 Eine Million oder Lei 1.100.000

Gesamtgewinne Kr. **14.459.000** (Vierzehn Millionen Vierhundertneundfünfzig tausend) oder circa **16.000.000 Lei.**

Verzeichniß der 55.000 Gewinne.  
Grösster Gewinn im glücklichsten Falle  
**1.000.000 Kronen.**

1	Prämie	600000
1	Gewinn	400000
1	Gewinn	200000
2	Gewinne à	100000
1	"	90.000
2	"	80.000
1	"	70.000
2	"	60.000
1	"	50.000
1	"	40.000
3	"	30.000
5	"	25.000
8	"	20.000
8	"	15.000
36	"	10.000
67	"	5.000
3	"	3000
437	"	2000
803	"	1000
1528	"	500
140	"	300
34450	"	200
17500	Gewinne	170, 130, 100, 80, 40 Kronen
55000	Gew. und Prämie zusammen	Kr. 14.459.000

welche in 6 Klassen in ca. 5 Monaten gezogen werden.

Wir versenden nur Originalloose für die planmäßige amtlich festgesetzte Einlage ohne Aufschlag.

Keine Lotterie der Welt bietet verhältnismäßig eine solche Gewinnchance, wie die königlich-ungarische Klassenlotterie, indem dieselbe gänzlich steuerfrei ist, während bei allen anderen Lotterien (Deutsche) 20% extra Steuern zu bezahlen sind.

Die ungarische Klassenlotterie steht unter Aufsicht des Staates.

Was die Bedienung unserer w. Kunden anbelangt, so stehen uns Dankschreiben in enormer Anzahl zu Gebote. Die amtlich festgesetzte Einlage 1. Klasse beträgt:

für ein viertel Loos Lei 3,15  
" " halbes " " 6,30  
" " ganzes " " 12,60

Die beste und einfachste Zahlungsweise ist die vorherige Einfindung des Betrages durch Postanweisung; jedoch können auch Beträge in Banknoten oder Postfreimarken eingefandt werden; eventl. werden auch Originalloose durch Postnachnahme versandt. Pläne senden gratis und franco. — Amtliche Ziehungslisten werden sofort nach geschehener Ziehung versandt.

Wir bitten Bestellungen zur Gewinnziehung 1. Klasse recht bald, spätestens aber bis zum

**7. 20. November 1902,** denn am 7. 20.

November beginnt die Ziehung und sind an uns direct einzufinden, da die Nachfrage eine große ist.

Hochachtungsvoll

**A. Török & Comp.**

— Bankhaus —

**Budapest, Theresienring 46**  
Grösstes Klassenloosgeschäft.

## A. MONTAUREANU

4, Boulevard Elisabeta 4

Grosses Lampen-Depot für Luftgaz

Glühlichtbrenner und Netze  
System «Cosmos».

Spezielles Atelier

für elektrische Sonnerie. Installationen von Gaz, Wasser und Canalisirungen, Closes und Bäder, Bilderträger und Stäbe für Stiegen.



Reparaturen werden billigst ausgeführt.  
Ein Netz und ausländisches Glas 1 Fr.

## LEI 56 COCS LEI 56

aus Gasfabriken, in Säcken in's Haus gestellt.

COCS für Paragina u. belgische Oefen.

Englischer Antracit

Steinkohlen aus Petroszeni u. Kardiff.

Rumänische Kohlen.

**ALFRED LÖWENBACH & Comp.**

No. 146, Calea Victoriei No. 146, (früher Str. Sf. Voevozi No. 5)

Generalrepräsentant der Gesellschaft „AURORA“

Petroleum, Theer, Residuen, Benzin, Mineral-Oele.

## BRENNHOLZ

	Gewöhnliche Länge	Extra kurz	25 Bani mehr bei 500 Kilo weniger bei 2000 Kilo in einem Wagen verladen.
<b>1000 Kilo</b>	Fag (Buche) 26	27	
	Cer (Bereiche) 28	29	

Gewöhnliche Länge 28 Centimeter, Extrakurz, 20 Centimeter. Cer gibt Kohle. Fag erzeugt Flamme. Das Holz wird geschnitten und gespalten zugeführt und vom Kutscher neben den Wagen abgeladen. Einlegen und Schichten wird nur auf besonderes Verlangen durch eigene Leute (om cu cos) besorgt gegen Bezahlung von Lei 1.— für 500 oder 1000 Kilo.

Volle Garantie für genaues Gewicht bei Uebergabe im Hause, für leichtes, trockenes, gemischtes Holz, Winterschlag. — Gedecete Lager-Vorräthe. Bei Anhäufung von Bestellungen genießen alte Kunden den Vorzug.

Bestellungen werden auch angenommen: In der Fabrikniederlage Calea Victoriei und bei den Herren Appel u. Cie. Strada Doamnei 9. 378

Telephon.

C. Ziesel, Calea Pleveei 193—195.

Bitte, verlangen Sie:

## Thüringer's Liliemilch-Seife

Stück 80 Bani, 3 Stück Lei 2.—

und

## Thüringer's Thridace-Seife

Stück Lei 1.25, 3 Stück Lei 3.50, die zarte, weisse Haut und rosigen Teint erzeugen.

## Antifeminin

(vom Apotheker B. Thüringer erzeugt, ist ein erprobtes und unschädliches

## Enthaarungsmittel

das jedes ausländische und theurere Fabrikat (derselben Wirkung) vollkommen ersetzt.

Preis Lei 1.50.

Bei jeder Postbestellung bitten wir um Mitfindung von Lei 1.20 für Frachtbrief, Emballage und Transport.

Jene Personen, welche die **PILLEN** von Doctor

## DEHAUT

In Paris 819 4

kennen, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen. Sie scheuen nicht den schlechten Geschmack, noch die Abspannung, weil diese im Gegentheil zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Café, Thee, etc. genommen werden. Jeder wählt um abzuführen die Stunde u. Mahlzeit, welche ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conueniren. Die Abspannung, welche durch die Wirkung der guten Nahrung beseitigt wird, entschliesst jedem leicht diese Pillen so oft zu wiederholen als es nothwendig ist.

2 Fres. 50.

## ZISKA J.,

Rostély György Nachfolger

offerirt Getreide-, Qualitäts-, Decimal- u. Centikal-Brückenwaagen. Lieferant der Budapester Waaren und Effektenbörse.

Bureau und Lager: Budapest VI., Eötvösgasse 51.

Gegründet 1872. Reparaturen genau. Preiscourant franco. 4420

Thüringisches

## Technikum Jmenau

Höhere u. mittlere Fachschule für Elektro- und Maschinen-Ingenieure; Elektro- und Maschinen-Techniker und Werkmeister.

35 14 Direktor Jentzen.

Staatscommissar.

## Dankfagung.

Endesgefertigte Rosalie Lauck, Gattin des Verstorbenen Franz Lauck, welcher in Folge eines Unfalles während der Arbeit um's Leben gekommen ist, fühle mich verpflichtet, der rumänischen Versicherungsgesellschaft «P A T R I A» in Bukarest meinen wärmsten Dank für die Coulanz auszudrücken, mit welcher dieselbe die Entschädigung, für welche mein Mann, welcher Mitglied der Gewerbeesellschaft «C o n c o r d i a» in Câmpina war, obwohl nur 3 Monate auf Unfall versichert, für welche Versicherung er im Ganzen 3 LEI als Versicherungsprämie gezahlt hat, ausgezahlt hat.

Jede Handwerkersfrau ist im Interesse ihrer Kinder verpflichtet, ihrem Manne zuzureden, eine solche wohltuende Versicherung abzuschliessen, und ich kann hiezu nur die Gesellschaft «Patria» empfehlen, welche besonders wegen ihrer günstigen Bedingungen und der Coulanz bekannt ist, welche sie bei Entschädigungen von Versicherten beweist — um wenigstens den materiellen Schaden im Falle eines unglücklichen Zufalles zu verringern.

Rosalie Franz Lauck.

## Das Möbelmagasin

mit Möbeln

aus dem Falliment Boffel

ist in die Calea Victoriei 43, 1. Stock, (früher Magazin Gebauer) übersiedelt, und verkauft allerhand feine Möbel nur kurze Zeit mit 40 pCt. unter dem Werthe.

Die Annoncen-Agentur

## Carol Schuder

ist in die Strada Doamnei No. 23 übersiedelt.

## Amerikanische gewabte Bourlé

zur Verhütung des Zuges an Fenstern u. Thüren empfiehlt S. Bönick, Tapeten-Niederlage, Boulev. Elisabeta 5. Palatul Bailor Eforiei.

## Curs

für Gesang und Klavier

für

Kinder u. Erwachsene

10 Lei monatl.

sowie Einzelunterricht in und anser dem Hause ertheilt nach bewährter Methode

## Emilie Einschenk

dipl. Absol. d. Wiener Conservatoriums.

Strada Apolodor No. 6, I. Stock.

## Karlsbader Zwieback

ärztlich empfohlen für

Magenkranke und Diabetiker.

Täglich frisch

## Graham-Brod.

Allbeliebte

Margarethen - Biscuits.

Neue Frankfurter Zwieback

Mandel- und 3638

Theegebäck

täglich frisch.

Für die Provinz Engros u. Detail-Versand.

M. Unger Succ.

## H. F. KIRSCH.

Strada Carol 63, Filiale Calea Mosilor.

